

WEGE ZUR VIELFALT

Hotspot 22: Südliches Emsland
und nördliche Westfälische Bucht



Impressum :

Herausgeber und Verfasser:
Verbundpartner im Projekt
„Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“

Projektkoordination:
Kreis Steinfurt

Layout und Satz:
Corporate Werbeagentur GmbH

Druck:
Druckhaus Cramer, Greven

Januar 2017

WEGE ZUR VIELFALT – LEBENSADERN AUF SAND

Leitbild und projektbezogene Umsetzungsstrategie
zur Förderung der biologischen Vielfalt im Hotspot 22



WEGE
zur **VIELFALT**

Lebensadern auf Sand



WEGE zur VIL

Leb

Verbundpartner



Kreis Steinfurt

Esther Susewind – Tel.: 02551 - 691423
E-Mail: esther.susewind@kreis-steinfurt.de



Biologische Station Kreis Steinfurt e.V.

Hartmut Storch – Tel.: 05482 - 929118
E-Mail: hartmut.storch@biologische-station-steinfurt.de
Thomas Starkmann – Tel.: 05482-929112
E-Mail: thomas.starkmann@biologische-station-steinfurt.de



Landkreis Grafschaft Bentheim

Manuela Monzka – Tel.: 05921 - 961620
E-Mail: Manuela.Monzka@grafschaft.de



Naturschutzstiftung des Landkreises Emsland

Maike Hoberg – Tel.: 05931 - 442559
E-Mail: Maike.Hoberg@emsland.de



Stadt Lingen (Ems)

Sven Oltrop – Tel.: 0591 - 9144367
E-Mail: s.oltrop@lingen.de



Biologische Station Zwillbrock e.V.

Elke Happe – Tel.: 02564 - 98600
E-Mail: info@bszwillbrock.de



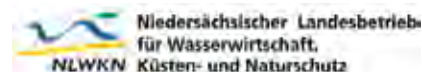
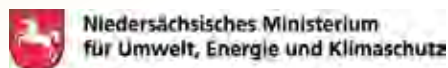
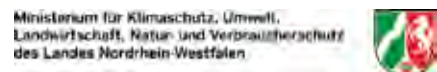
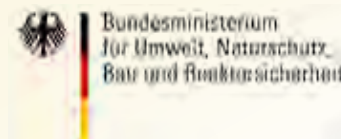
Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Landschaftsökologie

Witold Arndt – Tel.: 0251 - 8330103
E-Mail: witold.arndt@uni-muenster.de

ELFALT

ensadern auf Sand

Förderer



Gefördert durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit sowie durch das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW und durch das Niedersächsische Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	08
Vorbemerkung	12
1. Ausgangssituation	14
1.1 Anlass des Projektes: Förderung der biologischen Vielfalt	16
1.2 Internationale und nationale Initiativen	17
1.3 Strategien der Länder Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen	18
2. Die Situation im Hotspot 22	20
2.1 Naturräumliche Einordnung der Gebietskulisse	22
2.2 Sozioökonomie, Landnutzung und Tourismus	25
2.3 Biologische Vielfalt und Schutzgebietskulisse	26
2.4 Potentielle Gefährdungen, Beeinträchtigungen und Defizite	28
3. Leitbild und Umsetzungsstrategien zur nachhaltigen Sicherung und Entwicklung	30
3.1 Das Leitbild	32
3.2 Umsetzungsstrategien: Wege zum Leitbild	34
4. Das Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“	36
4.1 Projektidee	38
4.2 Projektstruktur	40
4.3 Verstetigung, Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit	42
5 Umsetzungsstrategie des Hotspot-Projektes	44
5.1 Wege für die Artenvielfalt	46
5.2 Stärkung von „Quellpopulationen“ und Netzknoten in den Schutzgebieten	50
5.3 Förderung von lokalem und gemeinsamem Handeln – Einbindung der regionalen Partner und der Bevölkerung	54
5.4 Leitartenkonzept	57
5.4.1 Die Rolle der Leitarten im Projekt	57
5.4.2 Auswahl	57
5.4.3 Arten und Gruppen	58
5.5 Geodateninfrastruktur	64
5.5.1 Ziel	65
5.5.2 Umsetzung	65
6. Öffentlichkeitsarbeit	66
6.1 Was soll die Öffentlichkeitsarbeit leisten?	68
6.2 Wege der Öffentlichkeitsarbeit	70
6.3 Umweltbildung	73
7. Evaluationskonzept	74
8. Ausblick	76
Literatur	78

WEGE ZUR VIELFALT

Hotspot 22: Südliches Emsland und nördliche Westfälische Bucht



Lage des Hotspots 22

Vorwort


Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger im „Hotspot 22“,

„Hotspots der biologischen Vielfalt“ sind Regionen in Deutschland mit einer besonders hohen Dichte und Vielfalt charakteristischer Arten und Lebensräume. Die vom Bundesamt für Naturschutz ausgewählten Hotspot-Regionen finden sich in ganz Deutschland. Von der Ostsee bis zu den Alpen sind es 30 Stück. Sie gelten als unsere Schätze der Natur. Dass auch die Region „Südliches Emsland und nördliche Westfälische Bucht“ als Hotspot 22 dazugehört, mag sogar manchen, der hier lebt, überraschen. Aber was vor der eigenen Haustür liegt, bekommt bekanntlich nicht immer die Wertschätzung, die es verdient. Unsere von Sand geprägte Landschaft mit ihren schönen Moor- und Heideflächen, der Ems und Vechte mit ihren Auen, der Westmünsterländischen Parklandschaft und den anderen Kostbarkeiten nehmen wir gerne als selbstverständlich hin.

Gleichwohl ist mit der Auszeichnung eine besondere Verantwortung verbunden. Das Bundesamt für Naturschutz hat die Hotspot-Regionen ausdrücklich ermuntert, Projektideen zu entwickeln, um die biologische Vielfalt nachhaltig zu schützen und weiterzuentwickeln. Wir im Hotspot 22 haben dies getan. Als erstes Hotspot-Projekt sind Ende 2013 die „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ an den Start gegangen. Der Kreis Steinfurt, der Landkreis Grafschaft Bentheim, die Naturschutzstiftung des Landkreises Emsland, die Stadt Lingen (Ems), die Biologische Station Kreis Steinfurt e.V., die Biologische Station Zwillbrock e.V. im Kreis Borken und die Westfälische Wilhelms-Universität Münster haben dieses Projekt gemeinsam entwickelt und führen es als Verbundpartner gemeinsam und mit unterschiedlichen Schwerpunkten durch.

Die Hälfte der Projektlaufzeit von sechs Jahren ist bereits vorbei. Viele Maßnahmen sind umgesetzt. An einigen Wegrändern blüht es wieder, was den Tieren und Pflanzen der Agrarlandschaft, die derzeit besonders bedroht sind, zu Gute kommt. Bäche fließen ohne einzwängendes Korsett und einige der als „Himmelsteiche“ bezeichneten Heideweier tragen ihren Namen wieder zu Recht, weil sie aus tiefem Schatten zurück ans Licht geholt wurden. Bei vielen Menschen wächst das Bewusstsein für den Wert der biologischen Vielfalt. Die regionalen Partnerschaften, die sich im Laufe des Projekts mit Kommunen, Stiftungen, Naturschutzverbänden, Landwirten, Imkern und vielen anderen Gruppen entwickelt haben, sind dabei ein wichtiger Baustein. Auf Exkursionen, bei Vorträgen, aber auch außergewöhnlichen Veranstaltungen wie einem „Poetry Slam for nature“ haben viele Akteure den Menschen den Wert ihrer Heimat vor Augen geführt. Wir als Bewohner der Region sind aufgefordert, uns für biologische Vielfalt und damit für die natürlichen Lebensgrundlagen einzusetzen.

Auch nach Ende der Projektlaufzeit im Jahr 2019 sind viele Anstrengungen nötig, um die Vielfalt an Tieren, Pflanzen und Lebensräumen zu erhalten. Das vorliegende Leitbild zeigt hierfür Möglichkeiten auf. Wir freuen uns, wenn es zu einer breiten Diskussion darüber führt, welche „Wege zur Vielfalt“ wir in Zukunft im Hotspot 22 beschreiten werden.



Dieter Krone | Oberbürgermeister Stadt Lingen (Ems)



Dr. Kai Zwicker | Landrat Kreis Borken



Dr. Klaus Effing | Landrat Kreis Steinfurt



Reinhard Winter | Landrat Landkreis Emsland



Friedrich Kethorn | Landrat Landkreis Grafschaft Bentheim

Hotspots

oot22



WEGE
zur **VIELFALT**

Lebensadern auf Sand

Vorbemerkung

Das vorliegende Leitbild ist ein integraler Baustein des Projektes „*Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand*“. Es beschreibt die gemeinsamen Ziele der sieben Verbundpartner und der regionalen Partner für die Förderung der biologischen Vielfalt im Hotspot 22 während der Laufzeit des Projektes „*Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand*“ bis zum Jahr 2019 sowie mögliche Perspektiven im Anschluss daran. Zusätzlich zu dem vorliegenden Leitbild wird eine gekürzte Fassung als Broschüre veröffentlicht.

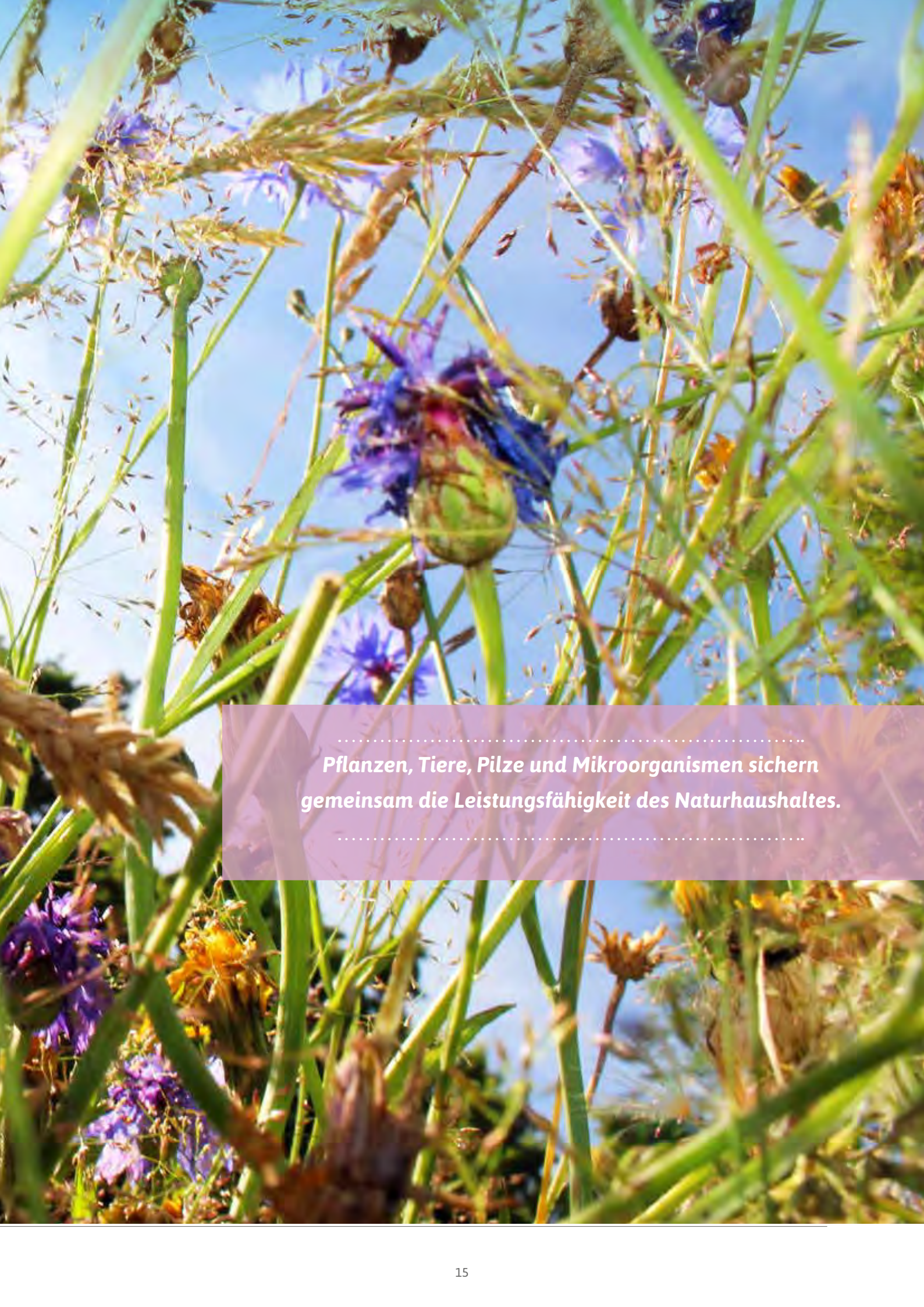


Das Leitbild und die projektbezogene Umsetzungsstrategie konkretisieren die Vorstellungen und Ziele aus dem Projektantrag und arbeiten sie weiter aus. Sie legen zum einen die fachlichen Vorgaben und Empfehlungen dar und zeigen zum anderen Wege und Möglichkeiten auf, wie sie sich umsetzen lassen. Sie formulieren Ziele und Vorgehensweisen, um die Bedingungen von Arten und Lebensräumen zu verbessern und so den Biotopverbund zu stärken. Der Einbindung und Information der regionalen Partner und der Bevölkerung kommt dabei eine gewichtige Rolle zu.

Das Konzept für die Evaluation des Projekts ist ein weiterer Bestandteil des Leitbilds.

Das Leitbild richtet sich in dieser Form insbesondere an die Akteure und Multiplikatoren aus den Reihen der regionalen Partner und aus der Politik: Kreise, Kommunen, Landwirtschaft, Naturschutz, Forst, Jägerschaft, Fischereivereine, Kultur- und Heimatvereine, Imkerschaft, Tourismus, Unterhaltungsverbände sowie Bildungseinrichtungen.

Ausgangssituation



.....
*Pflanzen, Tiere, Pilze und Mikroorganismen sichern
gemeinsam die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes.*
.....

1.1

Anlass des Projekts: Förderung der biologischen Vielfalt

Die biologische Vielfalt umfasst die Vielfalt innerhalb der Arten und zwischen den Arten sowie die Vielfalt der Ökosysteme. Diese Vielfalt befindet sich weltweit seit Jahrzehnten im Rückgang. Gegenwärtig liegt die Verlustrate an Arten nach Schätzungen 100 bis 1.000 Mal höher als die natürliche Aussterberate. Auch Landschaften und Lebensräume haben sich durch das Wirken der Menschen dramatisch verändert (vgl. Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen 2015).

Durch den Verlust der biologischen Vielfalt verarmt nicht nur die Natur. Die Lebensgrundlagen der Menschheit wie fruchtbare Böden, sauberes Wasser und reine Luft sind bedroht. Pflanzen, Tiere, Pilze und Mikroorganismen sorgen in einem komplexen ökologischen Wirkungsgefüge für den Erhalt der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes. Der Verlust von Biodiversität lässt sich nur schwer wiederherstellen und ist in Teilen irreversibel, wenn Arten aussterben. Natur und Landschaft sind deshalb aufgrund ihres eigenen Wertes und für die im Grundgesetz festgeschriebene Sicherung der existenziellen Lebensgrundlagen des Menschen, unter anderem durch Ökosystemleistungen, auch in Verantwortung für künftige Generationen zu schützen, zu pflegen, zu entwickeln und, soweit erforderlich, wiederherzustellen (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit 2007).

Die Intensivierung der Flächennutzungen sowie der Ausbau von Siedlungen und Verkehrswegen und die damit verbundene Zerstörung und Zerschneidung natürlicher Lebensräume sind die Hauptursachen des weltweiten Verlustes an Biodiversität. Schad- und Nährstoffeinträge, Änderungen des Wasserhaushaltes, Tourismus, Auswirkungen des Klimawandels und das Eindringen gebietsfremder Arten sind weitere Ursachen. Letztlich tragen wir alle durch unsere Lebensweise und unser Konsumverhalten Verantwortung für die biologische Vielfalt in der Region und weltweit (vgl. Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen 2015).



.....
**Zerstörung und Zerschneidung
natürlicher Lebensräume
führen weltweit zu einem
Verlust an Biodiversität.**
.....



Wandernde Erdkröten



1.2

Internationale und nationale Initiativen

Der Schutz der biologischen Vielfalt ist eine globale Herausforderung und erfordert ein grenzüberschreitendes Denken und Handeln. Diese Erkenntnis und der Wille, eine Trendwende zu erreichen, führten im Jahr 1992 in Rio de Janeiro zur Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED), bei der das völkerrechtlich verbindliche Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) verabschiedet wurde.

Das Ziel der an die Biodiversitätskonvention gebundenen 193 Staaten und der Europäischen Union, den Verlust der biologischen Vielfalt bis zum Jahre 2012 signifikant zu reduzieren, wurde nicht erreicht. Daher haben die Vertragsstaaten im Jahr 2010 den „Strategischen Plan zur Biologischen Vielfalt für den Zeitraum 2011 bis 2020“ beschlossen. Die UN-Generalversammlung rief parallel dazu die „UN-Dekade der biologischen Vielfalt“ aus (2011 - 2020). Unter dem Motto „Leben im Einklang mit der Natur“ haben die Vertragsstaaten weitere Teilziele konkretisiert und quantitative Vorgaben zu deren Umsetzung gemacht.



Auf der Ebene der Europäischen Union sind die Umsetzung der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie und der Vogelschutzrichtlinie mit der Entwicklung des europäischen

Schutzgebietsnetzes NATURA 2000 entscheidende Instrumentarien zur Erhaltung der biologischen Vielfalt. Die EU Biodiversitätsstrategie bis 2020 verfolgt das Ziel, den Verlust der biologischen Vielfalt in der EU zu stoppen, Ökosysteme nach Möglichkeit wiederherzustellen und die Bemühungen um die Eindämmung des globalen Verlustes der Artenvielfalt zu intensivieren (vgl. Europäische Union 2011).

Auf nationaler Ebene veröffentlichte die Bundesregierung im Jahr 2007 die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS). Sie beschreibt 330 Ziele und 430 Maßnahmen zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der Natur in Deutschland für die Jahre 2010 bis 2050.

Seit 2011 trägt das „Bundesprogramm Biologische Vielfalt“ zur Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) bei. Einer der Förderschwerpunkte im Bundesprogramm sind die Hotspots der biologischen Vielfalt in Deutschland. In den 30 Hotspots, die im Rahmen eines vom Bundesamt für Naturschutz in Auftrag gegebenen F+E-Vorhabens (2012) identifiziert wurden, gibt es eine hohe Anzahl und Dichte an seltenen Tieren, Pflanzen und Lebensräumen.

Hotspots sind ein Förderschwerpunkt im Bundesprogramm Biologische Vielfalt.



.....

In NRW sind die „Biodiversitätsstrategie NRW“ sowie eine „Rahmenvereinbarung zur Förderung der Biodiversität zwischen der Landwirtschaft und dem Land NRW“ wichtige Grundlagen.

.....



1.3

Strategien der Länder Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen

Im Januar 2015 hat das Land Nordrhein-Westfalen die „Biodiversitätsstrategie NRW“ herausgegeben. Das Land konkretisiert damit die Ziele der „Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt“ naturräumlich und unter Bezug auf die nordrhein-westfälischen Verhältnisse. Zentrales Ziel der Naturschutzpolitik in Nordrhein-Westfalen ist, den Rückgang der biologischen Vielfalt in den nächsten Jahren aufzuhalten und die Biodiversität wieder zu stärken. Erforderlich sind eine flächendeckende Sicherung und Entwicklung der biologischen Vielfalt einschließlich ihrer regionaltypischen Besonderheiten sowie der Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes in ganz NRW.

Im Dezember 2014 haben der Westfälisch-Lippische Landwirtschaftsverband e.V., der Rheinische Landwirtschaftsverband e.V., die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen und das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen die „Rahmenvereinbarung zur



Förderung der Biodiversität in Agrarlandschaften“ beschlossen. Die Landwirtschaft verpflichtet sich darin, einen aktiven

Beitrag zur Förderung der Biodiversität zu leisten. Im Sinne des Kooperationsprinzips zwischen Landwirtschaft und Naturschutz werden drei Leitprinzipien verfolgt. Dabei handelt es sich um die enge Zusammenarbeit der Beteiligten, den Vorrang freiwilliger Vereinbarungen vor gesetzlichen Regelungen, die den gleichen Umsetzungserfolg bringen, sowie das Abwägen ökologischer und ökonomischer Belange.



Der Langblättrige Sonnentau steht auf der Liste der prioritären Arten in Niedersachsen.



Maßnahmenbesichtigung

Für das Land Niedersachsen wird die landeseigene Biodiversitätsstrategie zur Zeit erarbeitet. Im Jahr 2011 wurde bereits die „Niedersächsische Strategie zum Arten- und Biotopschutz“ herausgegeben (Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz 2011). Dazu hat das Land eine Prioritätenliste der Arten mit besonderem Handlungsbedarf veröffentlicht. Sie konkretisiert für die Naturschutzverwaltungen und andere Akteure den vorrangigen Handlungsbedarf für die Erhaltung der biologischen Vielfalt.

.....
**Freiwillige Maßnahmen
haben Vorrang vor
gesetzlichen Regelungen.**
.....

Die Situation im Hotspot 22

„Südliches Emsland und nördliche Westfälische Bucht“ lautet die Bezeichnung für den Hotspot 22. Er umfasst eine Gesamtfläche von 1.087 km². Im Land Niedersachsen haben der Landkreis Emsland mit 355 km², die Grafschaft Bentheim mit 319 km² und die Stadt Lingen (Ems) 25 km² Flächenanteile an der Gebietskulisse. Auf nordrhein-westfälischer Seite sind es die nördlichen Teile der Kreise Steinfurt (234 km²) und Borken (154 km²). Die Teilbereiche des Hotspots 22 sind geprägt durch nährstoffarme Sande, in denen sich wertvolle Kernflächen der alten Heide- und Vennlandschaft noch erhalten haben.

Wertgebende Elemente dieser insgesamt waldarmen Agrarlandschaft sind:

- einige für die Norddeutsche Tiefebene besonders charakteristische Moor- und Heidegebiete
- nährstoffarme Gewässer (Heideweiler)
- großflächiges Nass- und Feuchtgrünland und Niedermoore
- die Auengebiete von Ems und Vechte sowie weitere Flachlandbäche
- Bruch- und Feuchtwälder







2.1

Naturräumliche Einordnung der Gebietskulisse

Der Anteil des Kreises Borken an der Hotspot-Region wird im Osten durch den Kreis Steinfurt, im Norden durch die Grafschaft Bentheim und im Westen durch die Region Twente der niederländischen Provinz Overijssel begrenzt. Er umfasst vier Städte und Gemeinden: Gronau, Ahaus, Vreden und Heek mit den größten Flächenanteilen in Ahaus und Vreden. Naturräumlich umschließt dieser Teil Bereiche des nordwestlichen Westmünsterlandes. Maßgeblich prägend sind die Gronauer Niederung, das Amtsvenn, die Ahauser Platten und das Ottensteiner Talsandgebiet. Die Region hat ein homogenes, tieflandtypisches Bodenrelief. Neben ehemaligen Hoch- und Niedermoorbereichen treten großflächig nährstoffarme Sande auf.

Die Hotspot-Fläche im Kreis Steinfurt erstreckt sich entlang der nördlichen und nordwestlichen Kreisgrenze. Elf Kommunen (Lotte, Westerkappeln, Mettingen, Recke, Hopsten, Ibbenbüren, Hörstel, Rheine, Wettringen, Ochtrup, Metelen) sind am Hotspot-Gebiet beteiligt, wobei größere Flächenanteile insbesondere in den Gemeinden Westerkappeln, Hopsten, Recke und der Stadt Ochtrup liegen. Naturräumlich umfasst das Hotspot-Gebiet hier nördliche Teile des Westmünsterlandes und einen kleinen Ausläufer des Osnabrücker Hügellandes sowie den überwiegenden Teil der Plantlünner Sandebene. Es handelt sich vorwiegend um wenig reliefierte Tieflandgebiete bis zu einer Höhe von 78 m ü. NN. mit nährstoffarmen Flugsanden sowie Terrassensanden der Ems. Daneben kommen verbreitet Niedermoorböden vor.

Das Hotspot-Gebiet im Landkreis Emsland mit dem Teilgebiet der Stadt Lingen (Ems) umfasst das Emstal mit seinem direkten Umfeld sowie den Moor- und Heidekomplex Tinner Dose-Sprakeler Heide. Acht Gemeinden (Salzbergen, Emsbüren, Lingen, Geeste, Meppen, Haren, Samtgemeinde Sögel und Samtgemeinde Lathen) sind am Hotspot-Gebiet beteiligt.

Das Emstal erstreckt sich im Bereich des Hotspots über verschiedene naturräumliche Haupteinheiten der nordwestdeutschen Altmoränenlandschaft: das Nordhorn-Bentheimer Sandgebiet mit der östlich angrenzenden Plantlünner Sandebene und das Lingener Land von Lingen bis zur Hase-Einmündung bei Meppen. Der Fluss ist hier in eine Talsandebene eingebettet. Besonders auf der Ostseite begleiten ihn Dünenfelder.

.....

Sandebenen, Niedermoorbereiche und Flussniederungen prägen den Hotspot 22.

.....

.....
**Im Landkreis Emsland und in
 der Stadt Lingen (Ems) steht
 die Ems im Fokus.**



Das Salzbergener Emstal zwischen Rheine und Lingen ist im Vergleich zu den weiter flussabwärts gelegenen Talabschnitten schmal und tief eingeschnitten. Die Breite der Aue beträgt stellenweise nur einen Kilometer, die Steilhänge am Talrand erreichen bis zehn Meter Höhe. Das sich nördlich anschließende Lingener Emstal wird beidseitig von Moränenrücken und ausgeprägten Sanddünenfeldern begleitet. Der Fluss selbst verläuft im südlichen Teil des Stadtgebietes Lingen relativ gerade. Die sandigen Böden sind häufig trocken. Am östlichen Talrand begleitet der Dortmund-Ems-Kanal den Fluss. In Richtung Norden wird die Terrassierung undeutlicher, die Höhe der Steilhänge nimmt auf weniger als zwei Meter ab. Im sich anschließenden Meppener Emstal, das noch das nördliche Stadtgebiet von Lingen (Ems) umfasst, ist die Ems kaum begradigt und mäandriert stark. Sie umfließt dabei einzelne Inseln aus Flugsanddünen.



Sandlaufkäfer



Steilufer der Ems (Lkr. Emsland)



2. DIE SITUATION IM HOTSPOT 22



Vechteniederung (Lkr. Grafschaft Bentheim)



Feuchtwiese in Ochtrup (Kr. Steinfurt)

Die Tinner Dose-Sprakeler Heide im Nordosten des Hotspot-Gebietes gehört naturräumlich zur Sögeler Geest und besteht im Wesentlichen aus dem zentralen Hochmoorbereich.

Im Landkreis Grafschaft Bentheim umfasst der Hotspot 22 das gesamte südliche Kreisgebiet. Im Hotspot liegen mit Wietmarschen, Nordhorn, Bad Bentheim und der Samtgemeinde Schüttorf vier Städte und Gemeinden des Landkreises. Den größten Anteil haben Bad Bentheim und Schüttorf. Naturräumlich dominiert das Nordhorn-Talsand-Gebiet, das von zahlreichen Bächen und Gräben durchzogen ist. Auf abflusslosen Flächen haben sich kleinere Nieder- und Hochmoorreste erhalten.

Zudem durchzieht die Vechte-Niederung mit Flachmooren, Binnendünen, Flugsanden und Eschböden das Hotspot-Gebiet. Im Süden erhebt sich der Bentheimer Berg (92 m ü. NN) als westlichster Ausläufer des Teutoburger Waldes. Hier prägen den Naturraum die größeren, geschlossenen Waldgebiete Bentheimer Wald und Samerrott mit ihren alten Eichen- und Buchenbeständen sowie das Gildehauer Venn mit seinen ausgedehnten Heide- und Moorflächen. Im östlichsten Bereich befindet sich zudem ein kleiner Ausläufer des Lingener Landes mit dem Dalumer Dünen-Talsandgebiet und den Lohner Bergen.

.....
**Im Landkreis Grafschaft
Bentheim liegen die größten
Hotspot-Flächen.**
.....



Im Bentheimer Wald (Lkr. Grafschaft Bentheim)

2.2

Sozioökonomie, Landnutzung und Tourismus

Aus sozioökonomischer Sicht sind alle vier Teilregionen durch niedrige Arbeitslosenquoten gekennzeichnet: Landkreis Emsland 3,0 Prozent, Landkreis Grafschaft Bentheim 3,7 Prozent, Kreis Borken 3,9 Prozent, sowie Kreis Steinfurt 4,6 Prozent (Stand: Mai 2016). Die Bevölkerungsdichten liegen zwischen 109 (Landkreis Emsland) bis 260 (Kreis Borken) Einwohnern pro km². Mittelständische Unternehmen prägen die Industrie- und Gewerbestruktur. Ein großer Anteil der Erwerbstätigen arbeitet im Dienstleistungssektor. Die gute Verkehrsanbindung und die Nähe zu den Niederlanden haben neben dem mittelständischen Gewerbe auch die Ansiedlung der Logistik-Branche begünstigt.

Alle vier Regionen sind von der Landwirtschaft geprägt. Ackerbau herrscht vor. Schwerpunkte sind eine intensive Viehwirtschaft (Schweine- und Bullenmast, Geflügelhaltung, Milchviehhaltung, Ferkelaufzucht). Daneben wird in Teilregionen (Grafschaft Bentheim) auch verstärkt Kartoffelanbau betrieben. Demgegenüber ist der Waldanteil mit ca. 15 Prozent niedrig. Der Anbau nachwachsender Rohstoffe für Biogasanlagen, vor allem von Mais, hat zu einer weiteren Einkommensdiversifizierung geführt, erhöht jedoch auch den bestehenden Flächendruck weiter.

In allen vier Teilregionen ist der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Allein Bad Bentheim verzeichnet über eine halbe Million Übernachtungen pro Jahr. Es gibt eine Vielzahl von Angeboten in den Bereichen Radfahren, Wandern, Reiten, Wellness und Wassersport.



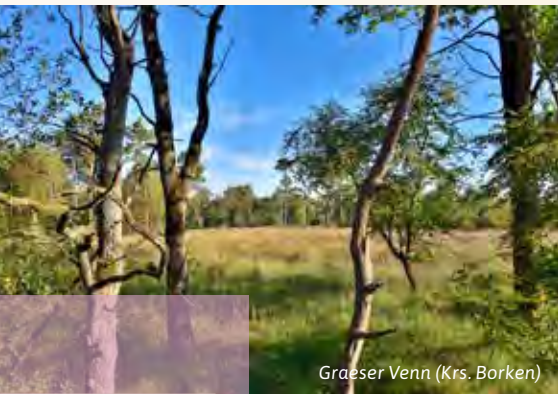
.....
**Der Tourismus mit den Bereichen
Radfahren, Wandern, Wassersport,
Wellness und Reiten ist ein wichtiger
Wirtschaftsfaktor.**
.....



.....
**Der Hotspot 22 weist ein
Netz von FFH- und Vogel-
schutzgebieten sowie weiteren
Naturschutzgebieten auf.**
.....



Ems bei Salzbergen (Lkr. Emsland)



Graeser Venn (Krs. Borken)

2.3

Biologische Vielfalt und Schutzgebietskulisse

Eine vergleichsweise noch hohe biologische Vielfalt im südlichen Emsland und in der nördlichen Westfälischen Bucht findet sich vor allem in den zahlreichen Schutzgebieten. Der Hotspot 22 beinhaltet ein Netz von FFH- und Vogelschutzgebieten sowie weiteren Naturschutzgebieten, gesetzlich geschützten Biotopen und Naturdenkmälern. 30 FFH-Gebiete mit einer Gesamtgröße von 14.243 Hektar und drei EU-Vogelschutzgebiete mit 5.448 Hektar Fläche sind Bestandteil des europaweiten Schutzgebietsnetzes NATURA 2000. In den Schutzgebieten sind oftmals Reste der historischen Kulturlandschaft erhalten, die durch ausgedehnte Moor- und Heideflächen geprägt war.

Als wichtige Verbundachse und größtes Schutzgebiet durchfließt die Ems die Kulisse des Hotspots von Süd nach Nord. Das FFH-Gebiet „Ems“ umfasst insgesamt 4.189 Hektar. Wertbestimmend ist die Ems selbst mit relativ naturnahen Abschnitten, einer typischen Unterwasservegetation und dem Vorkommen von Fischarten des Anhangs II der FFH-Richtlinie. Hinzu kommen die artenreichen Auen- und Talrandkomplexe mit Auwäldern, Sandmagerrasen, Altwässern und Dünenheiden. Die Ems besitzt als einzigartiger Sandfluss eine repräsentative Bedeutung für den gesamten deutschen Anteil an der atlantischen biogeographischen Region.

Wichtige Moor- und Heidegebiete sind im Landkreis Emsland die „Tinner Dose-Sprakeler Heide“ und die „Sprakeler Heide“, im Grenzbereich zum Landkreis Grafschaft Bentheim das „Hesepers Moor“ und die „Engdener Wüste“ sowie in der Grafschaft die „Tillenberge“, das „Syen-Venn“ und das „Gildehauser Venn“.

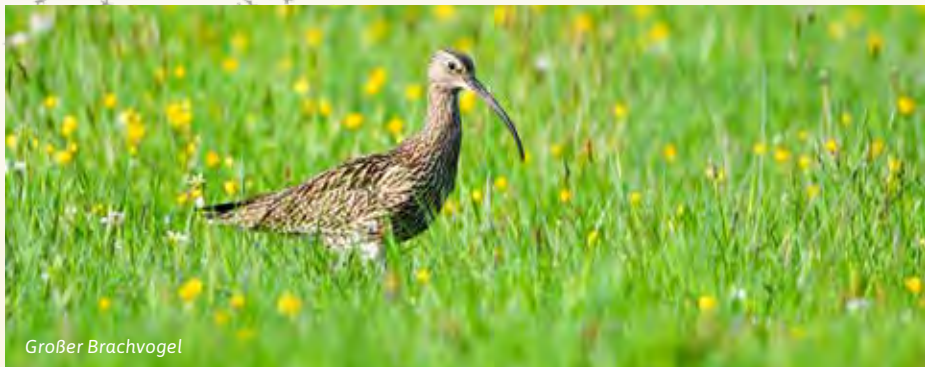
Beispielhafte Bestandteile des Natura 2000-Netzes im nördlichen und westlichen Kreis Steinfurt sind die FFH-Gebiete „Heiliges Meer-Heupen“, „Mettinger und Recker Moor“, „Vogelpohl“ und „Harskamp“ sowie die EU-Vogelschutzgebiete „Düsterdieker Niederung“ und „Feuchtwiesen im nördlichen Münsterland“ (tlw.).

Im Kreis Borken enthalten die FFH-Gebiete „Amtsvenn-Hündfelder Moor“, „Eper Graeser Venn/Lasterfeld“, „Graeser Venn/Gut Moorhof“, „Schwattet Gatt“ und „Wacholderheide Hörsteloe“ sowie das EU-Vogelschutzgebiet „Moore und Heiden des westlichen Münsterlandes“ als wichtige Schutzgebiete sowohl trockene als auch feuchte Heiden, oligotrophe und dystrophe Gewässer sowie Sandtrockenrasen auf Binnendünen in guter Ausprägung. Hinzu kommen Moorgebiete und große Grünlandflächen auf organischen Böden und feuchten bis nassen Sanden.



Kennzeichnende Pflanzenarten in den Schutzgebieten des Hotspots 22 sind Schwimmendes Froschkraut, Mittlerer und Rundblättriger Sonnentau, Moor-Bärlapp, Moosbeere, Rauschbeere, Rosmarinheide, Schmalblättriges Wollgras, Braunes und Weißes Schnabelried, Borstgras, Wacholder, Gagel und Lungen-Enzian. Als typische Vogelarten kommen Heidelerche, Kleinspecht, Pirol, Goldregenpfeifer, Großer Brachvogel, Uferschnepfe, Bekassine, Kiebitz, Schwarzkehlchen und Kornweihe vor. Weitere bemerkenswerte Tierarten sind Moorfrosch, Knoblauchkröte, Kammmolch, Lungenenzian-Ameisenbläuling und Große Moosjungfer.

Außerhalb der dargestellten wichtigen Schutzgebiete finden sich kleinflächig noch Reste der ehemals typischen und artenreichen Kulturlandschaft Nordwestdeutschlands. Zu nennen sind hier unter anderem nährstoffarme Stillgewässer und ihre Ufer sowie Säume mit Arten der Heiden oder Sandmagerrasen an Weg- und Wald-rändern. Beispiele für Arten, die auch außerhalb der Schutzgebiete teilweise in der Fläche vorkommen, sind u. a. der Kiebitz, die Rohrweihe, der Große Brachvogel und das Rebhuhn sowie die Besenheide, der Kleine Vogelfuß und die Feld-Hainsimse.



Großer Brachvogel



Rosmarinheide



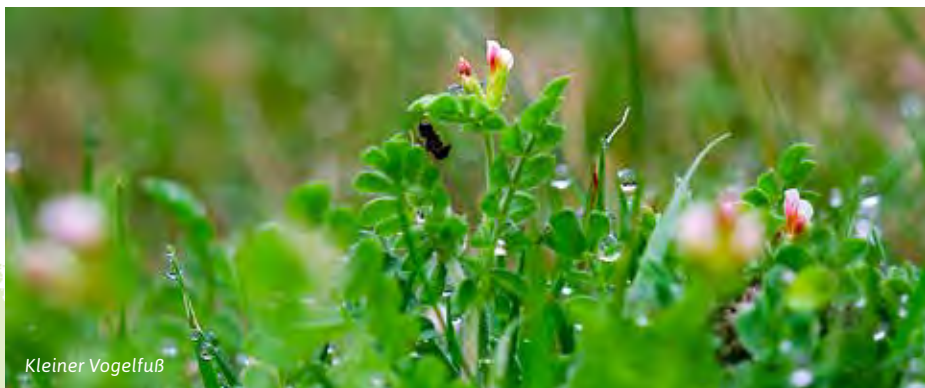
Schwimmendes Froschkraut



Rohrweihe



Moorfrosch



Kleiner Vogelfuß

2.4

Potentielle Gefährdungen, Beeinträchtigungen und Defizite



Der Reichtum an typischen Lebensräumen und Arten im südlichen Emsland und in der nördlichen Westfälischen Bucht darf jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass in der Fläche eine anhaltende Reduzierung der biologischen Vielfalt stattfindet. Vor allem für Arten, die in der Agrarlandschaft leben, hat sich die Situation in den vergangenen Jahren massiv verschlechtert. Das trifft vor allem auf früher häufig vorkommende Arten wie Feldlerche, Kuckuck und Feldsperling zu. Auch bei Arten, die auf blütenbunte Feld- und Wegesränder angewiesen sind, sind Rückgänge zu verzeichnen. Dazu zählen zahlreiche Hummeln, Bienen, Schmetterlinge und viele andere Insekten wie der Kleine Feuerfalter oder die Gefleckte Heidelibelle.

Die potentiellen negativen Einflüsse sind mannigfaltig. Selbst in den Schutzgebieten, die im Hotspot 22 eine hohe Bedeutung für die biologische Vielfalt sind, kann es negative Entwicklungen und Einflüsse durch Verinselung, durch unerwünschte Sukzession oder durch Veränderungen der Nährstoffsituation geben. Hier ist es die dauerhafte Aufgabe des Naturschutzes durch geeignete Maßnahmen entgegenzuwirken und die Lebensräume und Arten in einem guten Erhaltungszustand zu bringen.

In der weit größeren Landschaft außerhalb der Schutzgebiete ist es das enge Neben- und Miteinander von Mensch und Natur, das große Herausforderungen und Gefahren aber auch Chancen mit sich bringt. Letztlich sind es die wirtschaftlichen Tätigkeiten und das Verhalten der Menschen, die zu einem Rückgang der biologischen Vielfalt geführt haben und die ohne ein Umdenken zu weiteren Beeinträchtigungen führen werden.



Feldsperling



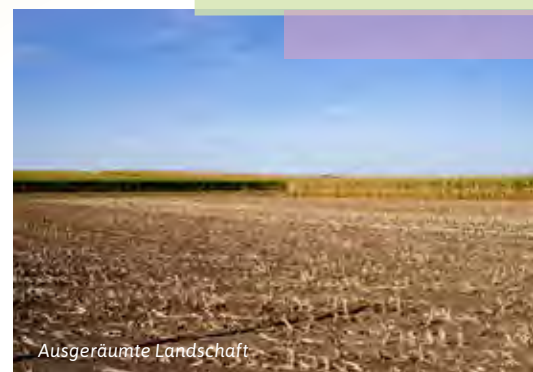
Wichtige aktuelle und zukünftige, potentielle Gefährdungen sind:

- der Verlust von Flächen und Lebensräumen durch Versiegelung
- die Zerschneidung von Lebensräumen
- der wirtschaftliche Zwang zur Intensivierung der Produktion auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen
- Veränderungen des Wasser- und Bodenhaushaltes durch Nährstoffeinträge
- der Verlust von Lebensräumen wie zum Beispiel Brachen durch Nutzungsänderung

Auch das Freizeitverhalten der Menschen, die Folgen der globalen Klimaveränderung, die Ausbreitung invasiver Neobiota (nicht einheimischer Tier- und Pflanzenarten) sowie weitere Faktoren von außen (beispielsweise Gefährdung von Zugvögeln durch Bejagung und Lebensraumveränderungen in den Überwinterungsgebieten) können sich negativ auf die regionaltypische biologische Vielfalt auswirken.

Defizite bestehen darüber hinaus in der Verbesserung der Vernetzung zwischen den teilweise isoliert liegenden Schutzgebieten und der Errichtung eines lokalen Biotopverbundes. Die Anlage und Optimierung linearer Landschaftselemente wie Hecken, Säume und Uferrandstreifen sollte weiter vorangebracht werden.

Es ist wichtig, die Bevölkerung weiter über den Wert der biologischen Vielfalt in der Region und „vor der eigenen Haustür“ zu informieren. Dies ist nicht nur notwendig, um Unterstützung und Akzeptanz zu erhalten, sondern auch, um ein Nachdenken und ein aktives Handeln für die Natur herbeizuführen.



Leitbild und Umsetzungsstrategien zur nachhaltigen Sicherung und Entwicklung

Das Leitbild beschreibt eine zukünftig angestrebte Situation für den Bereich Hotspots 22. Es formuliert auf Grundlage des Status quo eine mittelfristige Zielvorstellung, an der sich Initiativen, Projekte, Handlungen und Maßnahmen orientieren. Ziel ist eine nachhaltige Sicherung und Entwicklung der biologischen Vielfalt im südlichen Emsland und der nördlichen Westfälischen Bucht.

Die Entwicklung hat auch im Hotspot 22 gezeigt, dass naturräumliche Unterschiede sich nutzungsbedingt angleichen und landschaftliche Charakteristika verloren gehen. Die Verbundpartner im Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ sind sich mit den regionalen Partnern in dem Ziel einig, die naturraumtypische Vielfalt an Landschaften und Lebensräumen im Hotspot 22 mit ihrer regionaltypischen Artenvielfalt zu erhalten und zu entwickeln. Sie sind sich dabei bewusst, dass dies angesichts der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nur zu erreichen ist, wenn die Bevölkerung sich mit den Zielen des Projekts identifiziert und die Verbundpartner bei der Umsetzung unterstützt.







Gildehauser Vennt (Lkr. Grafschaft Bentheim)

3.1

Das Leitbild

Als Leitbild wird eine auf den natürlichen Standortbedingungen gewachsene Kulturlandschaft beschrieben, in der es ein Neben- und Miteinander sowie eine Verzahnung unterschiedlich intensiv genutzter Lebensräume gibt.

In den Schutzgebieten konzentrieren sich die wertvollen Kernflächen der ehemals ausgedehnten Heide- und Vennggebiete mit Mooren als letzte Reste der ursprünglichen Natur- und Kulturlandschaft. Auch die besonders artenreichen, extensiv genutzten Lebensräume wie feuchte und trockene Heiden, Feucht- und Magergrünland sowie nährstoffarme Gewässer und alte Wälder haben hier ihren Schwerpunkt. Sie sind ebenso wie die Auen der Sandflüsse Ems und Vechte sowie weiterer Flachlandbäche wichtige Ausbreitungsquellen der naturraumtypischen Pflanzen und Tiere.

Die intensiv genutzte Kulturlandschaft außerhalb der Schutzgebiete besitzt ein engmaschiges Netz aus genügend breiten, artenreichen Landschaftselementen wie Säumen, Rainen, Böschungen, Hecken und Fließgewässern,

die nur extensiv genutzt und gepflegt werden. Sie vernetzen die Schutzgebiete untereinander und mit den naturnahen Flächen außerhalb. Elemente der Kulturlandschaft wie Feldgehölze, Stillgewässer, Brachen, Streuobstwiesen und extensiv genutzte Grünlandflächen sind wichtige Trittsteine, die das Netz naturnaher Lebensräume weiter verdichten.

Dieser vielfältige lokale Biotopverbund ist Lebensraum, Nahrungsquelle und Wanderstrecke für zahlreiche regional-typische Tier- und Pflanzenarten, aber auch Grundlage für die vielfältigen Ökosystemleistungen der biologischen Vielfalt zum Wohle der Menschen. Die Landwirtschaft achtet diese linienhaften Verbundflächen und bewirtschaftet die Nutzflächen nachhaltig, so dass ihre ökologischen Funktionen nicht beeinträchtigt sind.

Die strukturreiche, vielfältige Kulturlandschaft, die Schutzgebiete nicht trennt sondern verbindet, ist gleichzeitig Lebens-, Arbeits-, Erholungs- und Freizeitraum der hier lebenden Menschen. Es ist ihre Heimat, mit der sie sich positiv identifizieren.



Weidehütte im Recker Moor (Krs. Steinfurt)



Eileringsbecke (Lkr. Grafschaft Bentheim)



Westmünsterländische Parklandschaft (Kr. Borken)



NSG Schnippenpohl (Kr. Steinfurt)

.....
**Es entsteht ein persönliches
Vertrauen, das Initiativen zur
Verbesserung der biologischen
Vielfalt ermutigt.**
.....

Die Menschen im Emsland, in der Grafschaft und im nördlichen Westfalen sind stolz auf ihre Landschaft mit den typischen, unverwechselbaren Lebensräumen. Sie kennen viele der hier beheimateten Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensstätten und erfreuen sich an ihrer Vielfalt und Eigenart im Wechsel der Jahreszeiten. Die enge Zusammenarbeit aller regionalen Partner und das Prinzip der Freiwilligkeit schaffen ein persönliches Vertrauen, auf dessen Grundlage Initiativen und Vorhaben zur Förderung der biologischen Vielfalt sowie zur Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit immer wieder neu entwickelt und vorgebracht werden.

3.2

Umsetzungsstrategien: Wege zum Leitbild

Zahlreiche Initiativen, Programme, Projekte und Maßnahmen haben bislang dazu geführt, dass das südliche Emsland und die nördliche Westfälische Bucht eine noch große Vielfalt an landschaftstypischen Lebensräumen sowie Tier- und Pflanzenarten aufweist. Das Rückgrat bildet die Unterschutzstellung der besonders wertvollen Natur- und Kulturlandschaften. Die teilweise großflächigen FFH- und Naturschutzgebiete dienen als Refugium für charakteristische, aber selten gewordenen Lebensräume und Arten. Sie sind von besonderer Bedeutung für die biologische Vielfalt im Hotspot 22.

Um den Erhalt und die Optimierung der Schutzgebiete kümmern sich die Naturschutzbehörden sowie Naturschutzstiftungen, die Biologischen Stationen und Naturschutzverbände. Insbesondere in den Feuchtwiesenschutzgebieten sind die dort wirtschaftenden Landwirte, die oft im Rahmen des Vertragsnaturschutzes die Flächen extensiv bewirtschaften, wichtige Partner für den Naturschutz.

Über zeitlich befristete Projekte wurden in den Schutzgebieten bereits viele Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensräume oder zur Förderung einzelner Arten umgesetzt.

Einige Beispiele sind:

- LIFE-Projekt „Optimierung des SPA Moore und Heiden des westlichen Münsterlandes“ (1998 – 2003)
- LIFE-Projekt „Optimierung des Vogelschutzgebietes Düsterdieker Niederung“ (2001 – 2007)
- LIFE-Projekt „Naturnahe Flussdynamik an der niedersächsischen Ems“ (2004 – 2008)
- Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben „Biodiversität in der Agrarlandschaft“ (2005 – 2008)
- Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben „Netzwerk Grüne Grenze“ (2012 – 2015)

Darüber hinaus liegen für die FFH-Gebiete Maßnahmenkonzepte und für die Naturschutzgebiete Pflege- und Entwicklungspläne vor. Auf deren Grundlage werden jedes Jahr im Rahmen von Landes- und EU-Programmen sowie kreiseigenen und kommunalen Förderprogrammen zahlreiche Optimierungs- und Pflegemaßnahmen durchgeführt.

Über den bereits erwähnten Vertragsnaturschutz, aber auch über die Teilnahme an Agrarumweltmaßnahmen beteiligen sich viele Landwirte auf privaten Flächen aktiv an der Erhaltung der extensiven Kulturlandschaft und der dort lebenden Tier- und Pflanzenarten. Initiativen von Jägern, Imkern und Heimatvereinen engagieren sich bei der Pflege und Neuanlage von Biotopen.

Einige Beispiele solcher Initiativen sind:

- Förderverein Kulturlandschaft Vreden e.V. (Wiederherstellung und Pflege von Säumen)
- Kreisjägerschaft Borken e.V. (Biotop-Fonds u.a. zur Anlage von Säumen)
- Naturfördergesellschaft für den Kreis Borken e.V. (Neuanlage nährstoffarmer Stillgewässer)
- Jägerschaften Emsland – Grafschaft Bentheim e.V. (Biotop-Fonds u.a. zur Anlage von Säumen)
- Naturschutzgruppe des Kultur- und Heimatvereins Westerkappeln e.V. (Entkusseln nährstoffarmer Feuchtbiootope)

Im Kreis Steinfurt gibt es ein Fließgewässerentwicklungsprogramm, in dem der Kreis gemeinsam mit der Naturschutzstiftung und dem WLV Kreisverband Steinfurt für die Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie im großen Umfang Gewässerentwicklungstreifen anlegt.

In Niedersachsen werden auch kleinere Maßnahmen an Fließgewässern über ein besonderes Programm gefördert (Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz 2012).



Auf der Grundlage der im Dezember 2014 in Nordrhein-Westfalen geschlossenen „Rahmenvereinbarung zur Förderung der Biodiversität in Agrarlandschaften“ wurden in den Kreisen Steinfurt und Borken Runde Tische eingerichtet. In diesem Rahmen tauschen sich Landwirtschaft, Behörden und Naturschutz aus, um geeignete Maßnahmen für den Erhalt der biologischen Vielfalt zu konzipieren und auf freiwilliger Basis umzusetzen.

Im Hotspot 22 informieren sowohl der hauptamtliche als auch der ehrenamtliche Naturschutz mit Webseiten, thematischen Flyern und Informationstafeln sowie durch Vorträge und Exkursionen die Bevölkerung über Themen des Natur- und Landschaftsschutzes und über biologische Vielfalt.

Hinzu kommen naturtouristische Projekte wie:

- die Flamingoroute (Interreg-Projekt)
- ein grüner Stern für den EmsRadweg in NRW (EFRE-Projekt)
- NaTourismus-Routen im Tecklenburger Land und im Steinfurter Land (LEADER-Projekt)

Unter dem Leitgedanken „Sicherung der biologischen Vielfalt“ besteht für den Hotspot 22 kurz- und mittelfristig weiterer Handlungsbedarf in den Bereichen:

- lokaler Biotopverbund
- Anlage und Optimierung linearer Landschaftselemente wie Hecken, Säume und Uferandstreifen
- Fließgewässerschutz
- Information, Sensibilisierung und Motivation der Bevölkerung

Daraus abgeleitet entstanden die Idee und die Inhalte zu dem Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“. Das Projekt soll die Verbesserung des lokalen Biotopverbundes durch den Erhalt von typischen Sandlandschaften wie Heiden sowie durch die Sicherung, Optimierung und Anlage von Säumen und Uferbereichen voranbringen. Wichtiges Ziel ist die Information über und die Identifikation der Bevölkerung mit den Themen der biologischen Vielfalt.





WEGE
zur **VIELFALT**

Lebensadern auf Sand

Das Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“

4.1

Projektidee

Atlantisch geprägte Sandstandorte sind das verbindende Element im Hotspot 22. Charakteristisch sind magere Wegesäume, Heiden und Moore, Heideweier sowie Sandflüsse und -bäche. Diese Lebensräume zu erhalten und zu entwickeln ist ein Schwerpunkt des Projektes „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“. Der Erhalt und die Entwicklung atlantisch geprägter, nährstoffarmer Sandstandorte stärken die Biodiversität im Hotspot 22. Linienhafte Landschaftselemente sind einerseits Rückzugsräume für die naturraumtypischen Arten und fördern andererseits als Ausbreitungsvektoren („Lebensadern auf Sand“) den Biotopverbund zwischen den bestehenden wertvollen Lebensräumen.

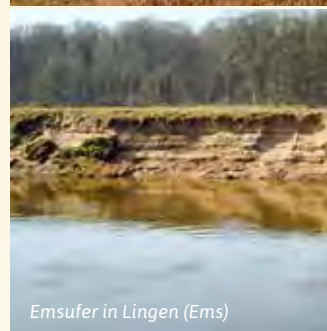
Blütenreichen Wegesäumen und Uferstreifen kommt dabei eine besondere Rolle zu. Durch Wegeausbau, Ausweitung von angrenzenden Nutzungen oder Verschlechterungen aufgrund ausbleibender oder falscher Pflege infolge des Kostendrucks sind artenreiche Säume in der Kulturlandschaft deutlich zurückgegangen. Als lineare Strukturen vernetzen sie Lebensräume. So fördern sie die Ausbreitung von Pflanzen und Tieren und sind buchstäblich „Wege zur Vielfalt“.

Auch die Schwerpunktorkommen in den Schutzgebieten werden weiter optimiert. Als „Quellpopulationen“ bzw. Netzknoten des Biotopverbundes sind sie von entscheidender Bedeutung für den Erhalt der seltenen Lebensräume und ermöglichen eine Wiederbesiedlung der „Normallandschaft“.

In der durch vielfältigen Flächendruck geprägten Landschaft des Hotspots lassen sich die Ziele des Projektes nur außerhalb der klassischen Produktionsflächen umsetzen. In Frage kommen insbesondere Säume an Wegen und Grabenböschungen sowie Uferbereiche nährstoffarmer Stillgewässer und Fließgewässerabschnitte, insbesondere entlang der Ems und ihrer Zuflüsse in Niedersachsen. Diese Flächen befinden sich in der Regel im Besitz der öffentlichen Hand. Private Flächen werden mit Einverständnis der Eigentümer auf freiwilliger Basis ebenfalls eingebunden.

Neben den dargestellten Maßnahmen des Naturmanagements sind die Information, die Sensibilisierung und die Motivation der Bevölkerung integrale Ziele des Projektes (s. Kapitel 6). Auf möglichst vielfältigen und bunten Wegen sollen die Menschen für die besondere biologische Vielfalt in ihrem Hotspot 22 begeistert werden. Hier sind die regionalen Partner als Kontakt und Multiplikatoren wichtige Partner bei der Realisation.

.....
**Säume, Böschungen
und Uferstreifen sind
Maßnahmenswerpunkte.**
.....





Naturschutz braucht aktive Helfer!



.....
**Die Information,
die Sensibilisierung und
die Motivation der Bevölkerung
sind wichtige Ziele im Projekt.**
.....

Ziele des Projektes:

- Erhalt und Entwicklung artenreicher Säume
- Erhalt und Entwicklung von Uferbereichen nährstoffarmer Stillgewässer und Fließgewässerabschnitte
- Optimierung von „Quellpopulationen“ in den Schutzgebieten
- Verbesserung des lokalen Biotopverbundes
- Information, Sensibilisierung und Motivation der Bevölkerung

4.2

Projektstruktur

Das Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ ist ein Verbundprojekt des Kreises Steinfurt mit der Naturschutzstiftung des Landkreises Emsland, dem Landkreis Grafschaft Bentheim, der Stadt Lingen (Ems), der Biologischen Station Kreis Steinfurt e.V., der Biologischen Station Zwillbrock e.V und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Projektkoordinator ist der Kreis Steinfurt. Die Biologische Station Kreis Steinfurt nimmt die Aufgaben der Zentralen Anlaufstelle wahr. Dies sind u. a. die Beratung von Kommunen, Bürgern und Verbänden und die Initiierung von Maßnahmen, Aktivitäten und Projekten zum Naturmanagement. Die weiteren Verbundpartner haben Zweigstellen der Zentralen Anlaufstelle eingerichtet.

Koordinierender Verbundpartner

Kreis Steinfurt
Untere Naturschutzbehörde

Verbundpartner

Biologische Station Kreis Steinfurt | Zentrale Anlaufstelle (ZA)
Naturschutzstiftung des Landkreises Emsland | Zweigstelle ZA
Stadt Lingen (Ems) | Zweigstelle ZA
Biologische Station Zwillbrock | Zweigstelle ZA
Landkreis Grafschaft Bentheim | Zweigstelle ZA
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Regionale Partnerschaften zu Beginn des Projektes

Im Kreis Steinfurt:

- 11 Kommunen
- BUND
- NABU Steinfurt
- Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL)
- Kreisjägerschaft
- Westfälischer Heimatbund
- Biologische Station Heiliges Meer
- Naturpark Terra.vita
- Tourismusverband Tecklenburger Land
- Bundesforst
- Westfälisch-Lippischer Landwirtschaftsverband,
Kreisverband - Steinfurt
- Naturschutzstiftung Kreis Steinfurt

Im Landkreis Emsland und Stadt Lingen (Ems):

- 4 Kommunen
- Landwirtschaftskammer
- NABU Emsland
- Vereinigung des Emsländischen Landvolkes
- Niedersächsische Landgesellschaft
- Jägerschaften
- Biotopfond der Jägerschaften
- Landesfischereiverband
- Emsland Touristik
- IG zur Erhaltung und Förderung des Wassertourismus
- Unterhaltungs- und Landschaftspflege-verbände
- Wasser- und Bodenverbände
- Wasser- und Schifffahrtsamt Rheine





Das Projektteam: v. links: Sven Oltrop/Stadt Lingen (Ems), Elke Happe/Biologische Station Zwillbrock (Kr. Borken), Witold Arndt/WWU Münster, Esther Susewind/Kr. Steinfurt, Manuela Monzka/Lkr. Grafschaft Bentheim, Hartmut Storch/Biologische Station Kreis Steinfurt, Maike Hoberg/Naturschutzstiftung des Landkreises Emsland

Im Kreis Borken:

- Kreis Borken, Fachbereich Natur und Umwelt
- Stadt Vreden und Stadt Gronau
- Stiftung Kulturlandschaft Kreis Borken
- NABU–Kreisverband Borken e.V. und NABU-Ortsverband Vreden
- Förderverein Kulturlandschaft Vreden e.V.
- Naturfördergesellschaft für den Kreis Borken e.V.
- Natur- und Umweltschutzverein Gronau e.V.
- Westfälisch-Lippischer Landwirtschaftsverband (WLV), Geschäftsstelle Borken
- Landwirtschaftskammer NRW, Kreisstelle Borken
- Kreisimkerverein Borken e.V., Imkerverein Vreden
- Kreisjägerschaft Borken e.V., Hegering Vreden
- ASV Vreden
- Heimatverein Vreden, Heimatverein Gronau, Heimatverein Epe
- Schulen vor Ort, Bildungswerk

Im LK Grafschaft Bentheim:

- Samtgemeinde Schüttorf
- Gemeinde Wietmarschen
- Stadt Nordhorn
- Fürst zu Bentheimische Domänenkammer
- Landwirtschaftskammer Niedersachsen
- BUND
- NABU
- Jägerschaft Grafschaft Bentheim
- Heimatverein Grafschaft Bentheim
- Sportfischerverband im LFV Weser-Ems
- Sportfischerverein Nordhorn
- Tierpark Nordhorn
- Naturschutzstiftung Grafschaft Bentheim
- Stiftung Feuchtgebiet Syen-Venn
- Grafschaft Bentheim Tourismus
- Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

Das Projekt setzt in der Fläche auf die Zusammenarbeit mit regionalen Partnerschaften mit Kommunen, Landwirtschaft, Naturschutzverbänden, Jäger- und Imkerschaft sowie Bildungseinrichtungen und weiteren Interessierten. Diese sollen aktiv als Multiplikatoren und Partner am Projekt teilhaben.

4.3

Verstetigung, Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit

Das Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ ist ein neuer, wichtiger Baustein im Netzwerk der zum Teil bereits seit vielen Jahren bestehenden Initiativen, Programme und Aktivitäten für den Naturschutz und zur Förderung der biologischen Vielfalt bei den Verbundpartnern im Hotspot 22. Das Projekt profitiert in einem hohen Maße von den Erfahrungen langjähriger Naturschutzarbeit sowie von den bestehenden regionalen Netzwerken und persönlichen Kontakten im Hotspot 22. Es hat das Potential andere kleinere Initiativen und lokale Projekte für den Erhalt der Biodiversität zu unterstützen, zu beraten und neue – auch über das Projektgebiet hinaus – zu initiieren. Gleichzeitig ermöglichen die Netzwerke eine Verstetigung und Nachhaltigkeit der Projektideen und –maßnahmen über das Projektende hinaus. Hierfür stehen nicht nur die Verbundpartner sondern auch die Vielzahl der regionalen Partner.



Anlage eines Blühstreifens in Bardel (Lkr. Grafschaft Bentheim)



Weitergehende und begleitende Instrumente zum Erhalt und zur Förderung der biologischen Vielfalt während und nach der Projektlaufzeit sind:

bei den Kreisen und Landkreisen:

- Vertragsnaturschutz
- Agrarumweltmaßnahmen
- Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen: Umsetzung von Maßnahmen zur Entwicklung, Erhaltung und Pflege von Natur und Landschaft
- Umsetzung und Förderung von Maßnahmen des Artenschutzes
- Umsetzung von Maßnahmen im Rahmen des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)
- Umsetzung von Maßnahmen über die Förderrichtlinie Naturschutz (FöNa NRW)
- Eingriffsregelung: Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen (Kompensation)
- Wiesenvogelschutzprogramm des Landkreises Grafschaft Bentheim
- Aufstellung und Umsetzung von Landschaftsplänen nach § 11 BNatSchG
- Maßnahmenkonzepte für NATURA 2000-Gebiete im Offenland (MAKO)
- Runder Tisch der Biodiversität (Kreise Borken und Steinfurt)
- Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL)
- Pflegepatenschaften für einzelne NSGs/Naturdenkmale mit der Jägerschaft Grafschaft Bentheim



Im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ angelegte Blühfläche

bei den Naturschutzstiftungen:

- Naturschutzstiftung Grafschaft Bentheim
- Stiftung Feuchtgebiet Syen Venn: Pflege und Entwicklung des Naturschutzgebietes Syen Venn
- Stiftung Kulturlandschaft Kreis Borken
- Naturschutzstiftung des Landkreises Emsland
- Naturschutzstiftung des Kreises Steinfurt

Die Naturschutzstiftungen fördern den Natur-, Arten- und Landschaftsschutz durch eine optimierte, auf einem Gesamtkonzept basierende Umsetzung von Kompensationsmaßnahmen und stellen eine angepasste, extensive Nutzung und Pflege dauerhaft sicher. Darüber hinaus unterstützen sie Projekte und Initiativen zur Förderung der biologischen Vielfalt und des Umweltbewusstseins

bei den Biologischen Stationen:

Wichtige Arbeitsfelder der Biologischen Stationen Kreis Steinfurt und Zwillbrock sind u. a. die Betreuung von Schutzgebieten, der Vertragsnaturschutz, die Öffentlichkeitsarbeit und die Durchführung von Naturschutzprojekten.

bei den Naturschutzverbänden:

Die Kreisverbände und Ortsgruppen von NABU (Naturschutzbund Deutschland), BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland) und ANTL (Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land) setzen zum Beispiel lokale Projekte zum Biotop- und Artenschutz und zur biologischen Vielfalt um. Sie pflegen Biotope und sind in der Umweltbildung aktiv.

Weitere Programme und Projekte:

- Integriertes Life-Projekt der Länder Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, 2016 bis 2026: „Verbesserung und Stabilisierung des Erhaltungszustandes von Lebensraumtypen und Arten der atlantischen Sandlandschaften“
- LEADER-Region Grafschaft Bentheim, 2015 bis 2020: Handlungsfeld Landschaft und Klima
- LEADER-Region Steinfurter Land und Tecklenburger Land, 2015 bis 2020 mit den vorgesehenen Projekten
- Hotspot goes LEADER – Mehr Biodiversität im Tecklenburger Land“ (Biologische Station Kreis Steinfurt e.V.)
- Allianz für die Artenvielfalt (WLV-Kreisverband Steinfurt)
- 3. Tranche Nationales Naturerbe (Wersener Heide, Kreis Steinfurt)
- Regionalplan Münsterland: Planungsziel ökologisches Biotopverbundsystem
- Dorfwettbewerb: Ortsteile nehmen am Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ teil und können Teilprojekte (Blühflächen aus dem Hotspot 22-Projekt) langfristig erhalten bzw. pflegen

Es werden spezielle Materialien für die Umweltbildung zum Thema biologische Vielfalt entwickelt. Personen, die in der Region in der Umweltbildung arbeiten, sollen geschult werden und zur Verstärkung beitragen. So können immer mehr Menschen über die Themen Biodiversität, Natur- und Artenschutz informiert sowie auf Möglichkeiten hingewiesen werden, aktiv zu werden.

Ein wichtiges Ziel ist die Übertragbarkeit der Konzepte, Methoden und Maßnahmen aus dem Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ auf andere Regionen. Die Förderung der biologischen Vielfalt am Beispiel artenreicher Säume in der durch großen Flächendruck gekennzeichneten Landschaft ist auf viele andere Regionen Deutschlands übertragbar. Die gewonnenen Erfahrungen in der regionen- und länderübergreifenden Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Institutionen, Verbänden und Vereinen auf fachlicher, organisatorischer, administrativer und persönlicher Ebene können Beispiel und Empfehlung für andere Initiativen und Projekte zur grenzübergreifenden Förderung der biologischen Vielfalt sein.

Umsetzungsstrategie des Hotspot-Projektes

- Förderung von „Wegen für die Artenvielfalt“
- Stärkung von „Quellpopulationen“ und Netzknoten in den Schutzgebieten
- Förderung von lokalem und gemeinsamem Handeln – Einbindung der regionalen Partner und der Bevölkerung.





.....
**Säume, Raine und
Uferstreifen haben vielfältige
Habitatfunktionen.**
.....



5.1

„Wege für die Artenvielfalt“

In einer intensiv genutzten Landschaft bieten Säume vielen Tieren und Pflanzen unverzichtbare Teilhabitate in ihrem Lebensraum. Sie können eine wichtige Funktion zum Nahrungserwerb, als Rückzugsraum oder als Brut-, Überwinterungs-, und Balzplatz haben.

Fehlen ein oder mehrere Teilhabitate, kann dies zur Aufgabe eines gesamten Lebensraumes führen, so beim Rebhuhn (vgl. Klusmeyer 2004).

Umgekehrt können aufgewertete oder neugeschaffene Teilhabitate in einem Biotopkomplex auch bislang unbewohnbare Landschaften für eine Art wieder attraktiv machen. Säume entlang von Wegen, Feldern, Gräben und Fließgewässern initiieren als Rückzugsräume eine Wiederbesiedlung geeigneter Flächen im Umfeld, wenn sich dort die Standortbedingungen positiv verändert haben. Durch ihre lineare Struktur verbinden sie zudem isoliert liegende Schwerpunktorkommen, sind Korridore als wichtige Elemente des Biotopverbunds und können für mobile und anpassungsfähige Arten als Leitlinien für Wanderungen dienen.

Die Ems und die Vechte sind wichtige Verbundkorridore im Hotspot 22. Trotz zum Teil deutlicher Überformung und vielfältiger Nutzungen weisen beide Flüsse naturnahe Bereiche auf. Sie beherbergen FFH-Lebensräume und -Arten, die einen besonderen Schutz benötigen.

Kleinere Restflächen mit Heide- oder Magerrasenrelikten, aber auch oft als „Eh-da-Flächen“ bezeichnete, ungenutzte Bereiche, d. h. für keine definierte Bestimmung vorgesehene Flächen, können weitere Trittsteine in der Kulturlandschaft sein (s. Forum Moderne Landwirtschaft e. V. 2015).

Wegesäume, Uferstreifen und Trittsteine bilden in ihrer Gesamtheit einen Biotopverbund, den bestimmte Arten als Lebensraum, Korridor oder Teilhabitat nutzen und der somit die Kerngebiete mit den Quellpopulationen ergänzt. Sie sind in die Landschaft integriert und sorgen so für eine Erhöhung der Durchlässigkeit der Agrarlandschaft.



Blühstreifen im Kreis Borken



Blühfläche mit Margerite



Feldlerche



Flächenvorbereitung für die Anlage eines Blühstreifens (Kr. Steinfurt)

Wegränder und Säume optimieren

Geeignete Säume, Wegränder sowie Graben- und Uferböschungen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schutzgebiete werden so gepflegt, optimiert oder neu angelegt, dass sie (wieder) Lebensräume und Trittsteine für bedrohte Arten darstellen. Die Maßnahmen knüpfen an noch vorhandene, wertvolle, lineare Strukturen an oder begründen diese vor allem auf nährstoffarmen, sandigen Standorten neu. Sie schaffen dynamische Habitatstrukturen an Ems und Vechte sowie an deren Nebengewässern und stärken die Rolle der Sandflüsse als Lebensraum und Ausbreitungsvektoren für seltene Pflanzen und Tiere.

Säume und Uferstreifen können aufgrund ihrer begrenzten Flächentiefe und der deutlichen Randeffekte nicht allen Zielarten der Sandlandschaft geeignete Habitatbedingungen bieten. Daher bezieht das Projekt weitere naturraumtypische Lebensräume auf nährstoffarmen Sanden (Zwergstrauchheiden, Sandmagerrasen, Heideweihen und Uferbereiche) mit ein, die optimiert und als Trittsteine in das Konzept eingebunden werden.

Die standörtliche und administrative Ausgangssituation zum Schutz und zur ökologischen Optimierung von Wegrändern ist innerhalb des Hotspot 22-Gebietes bei den (Land-) Kreisen sowie den Kommunen unterschiedlich. In allen Teilregionen verfolgen die Verbundpartner jedoch gleichermaßen das Ziel, in ausgewählten Bereichen ausreichend breite Wegränder und Säume wiederherzustellen und als (Teil-) Lebensraum für Tiere und Pflanzen zu optimieren. Es erfolgt eine intensive Abstimmung und Aufklärungsarbeit sowohl mit den Städten und Gemeinden, die in der Regel Eigentümer der Flächen sind, als auch mit den Eigentümern der angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen.

.....
**Zwergstrauchheiden,
 Sandmagerrasen und Heideweihen
 sind wichtige Trittsteine.**



Mahdgutübertragung mit Besenheide im Recker Moor (Kr. Steinfurt)



Neuer Blühstreifen am Ackerrand (Lkr. Grafschaft Bentheim)

Blühflächen fördern die Artenvielfalt.

Wegränder und Säume, die sich innerhalb der Hotspot-Gebietskulisse befinden, kommen als Entwicklungsflächen in Frage, wenn sie folgende Kriterien erfüllen:

- Der Saum hat eine für die Umsetzung der Ziele ausreichende Breite und Länge.
- Der Saum grenzt nicht direkt an eine landwirtschaftlich intensiv genutzte Fläche (Dünger, Herbizid- und Pestizideinsatz). Im Einzelfall, beispielsweise bei breiten Säumen, kann hiervon abgewichen werden.
- Flächen auf nährstoffarmen, sandigen Substraten sind nährstoffreicheren Böden vorzuziehen.
- Eine Ausmagerung der Fläche durch Mahd und Abräumen des Mahdgutes erscheint möglich.
- Das Samenpotenzial im Boden kann aktiviert werden oder eine Anreicherung mit Mahdgut, Heudrusch oder regionalem Saatgut ist möglich.
- Eine angepasste Pflege ist möglich.
- Es wird angestrebt, Flächen, die „fremdgenutzt“ werden, über die Kommunen in eine öffentliche Nutzung zurück zu führen.

Nach Auswahl einer Fläche werden gemeinsam mit den zuständigen Fachbehörden folgende Maßnahmen an Wegrändern und Säumen, aber auch Uferböschungen, modellhaft umgesetzt:

1. Beratung zur Umstellung der Pflege und der Unterhaltung

Die Unterhaltungspflichtigen sollten umdenken und die Unterhaltung in Richtung Förderung der biologischen Vielfalt neu definiert werden. Dies erfordert neue Managementsysteme und -techniken für die Pflege von Säumen, Gräben, Fließgewässern und Straßenrändern. Die Pflege sollte von einer Mulchmahd auf eine ein- bis zweimalige Mahd mit Abräumen des Mahdgutes umgestellt werden. Während der Laufzeit des Projektes kann dies auf Beispielflächen aus Mitteln des Naturmanagements erfolgen. Dadurch magern die Flächen aus, was die Artenvielfalt fördert.

2. Anreicherung der vorhandenen Vegetation

Wegränder und Säume sowie Uferböschungen werden durch eine gezielte Ausbringung von Mahdgut, Heudrusch oder regionalem Saatgut (Regio-Saatgut) angereichert, um die Artenvielfalt zu fördern (vgl. auch Kirmer et al. 2014).

3. Neuanlage einer artenreichen, dem Standort angepassten Saum- oder Blühfläche

Je nach Ausgangssituation kann es in Einzelfällen notwendig sein, den nährstoffreichen Oberboden abzutragen. In der Regel wird die Fläche lediglich gefräst und gegrubbert, um offenen Boden für die Ausbringung von Mahdgut, Heudrusch oder regionalem Saatgut zu schaffen.

Regio-Saatgut

Für Ansaaten im Projekt wird ausschließlich regionales Saatgut genutzt, das aus den Herkunftsregionen 1 oder 2 stammt. Regio-Saatgut wird von Wildpflanzen innerhalb einer Herkunftsregion gewonnen und vermehrt. Die Her-

kunftsregion 1 ist das Nordwestdeutsche Tiefland und die Herkunftsregion 2 ist das Westdeutsche Tiefland mit Unterem Weserbergland. Das Gebiet des Hotspots 22 liegt im Übergangsbereich zwischen den Herkunftsregionen 1 und 2.

Weitere Möglichkeiten, einen arten- und blütenreichen Saum anzulegen, sind die Mahdgutübertragung oder der Übertrag von Heudrusch von artenreichen Spenderflächen. Der Aufbau von Spenderflächen für regionales

Saatgut gemeinsam mit den Kooperationspartnern wird angestrebt. Im Rahmen des Projektes angelegte Blühstreifen und -flächen können ebenfalls als Spenderflächen zur Gewinnung von Heudrusch oder Mahdgut dienen.



Eine bereits im Projekt entwickelte Handreichung zum Thema regionales Saatgut steht den regionalen Partnern und weiteren Interessierten zur Verfügung. Darin wird die Bedeutung der Verwendung von regionalem Saatgut erläutert und auf die Rechtsverbindlichkeit zur Nutzung regionalen Saatgutes ab dem 2. März 2020 (§69 (3) Nr. 17 BNatSchG) hingewiesen. Weiterhin enthält die Handreichung Empfehlungen zur praktischen Anlage einer Blühfläche. Die Verbundpartner beraten und unterstützen zudem Akteure aus dem Straßenbau, der Landwirtschaft und der Jäger- und Imkerschaft beim Thema regionales Saatgut.

Im Landkreis Emsland konnte so erreicht werden, dass auf kommunalen Ausgleichsflächen ausschließlich zertifiziertes regionales Saatgut verwendet wird. Dies ist von besonderer Bedeutung, da der Landkreis Emsland ein Programm zur Anlage von Wegerandstreifen eingeführt hat. Eine Etablierung eines ähnlichen Programms in den übrigen Kreisen und kreisfreien Städten im Projektgebiet wird angestrebt.

Wegränder und Kompensation

Die Neuanlage und angepasste Pflege von Säumen kann unter Berücksichtigung fachlicher Vorgaben über die Anerkennung als Kompensationsfläche erfolgen. Dies kann ein Weg sein, die biologische Vielfalt in der Normallandschaft über die Projektlaufzeit hinaus zu fördern und eine Verstetigung zu ermöglichen.

Verwertung von Mahdgut und Landschaftspflegematerial

Gemeinsam mit Kommunen und deren Bauhöfen sowie Landwirten und weiteren Akteuren werden im Projekt Konzepte entwickelt, wie die Pflege kommunaler Flächen im Sinne der Artenvielfalt ausgestaltet werden kann. Die bislang übliche Mulchmahd kommunaler Flächen wie Weg- und Felddraine, bei der das Mahdgut auf der Fläche verbleibt, führt in den meisten Fällen zu einer dichten Streuauflage und Nährstoffanreicherung und in der Folge zu einem Verlust an Biodiversität. Zumindest für die besonders wertvollen Säume sollte hier eine andere Möglichkeit gefunden werden. Es ist nach langfristig tragfähigen Lösungen zu suchen, die eine Mahd mit Abräumen des Schnittgutes möglichst ohne zusätzlichen Zeit- oder Finanzaufwand für die Flächeneigentümer beinhalten. Hierzu gehören auch Konzepte für eine Verwertung des Mahdgutes.

Für eine energetische Verwertung des Mahdgutes sind zum Beispiel Informationen über Flächengröße, Art des Pflanzenbestandes, Menge, Zeitpunkt der Mahd entscheidend, um den Biomassegehalt (Energieausbeute) einzuschätzen (s. Natur und Landschaft, 90. Jahrgang, 2015, Heft 8). Zusätzlich müssen Vorschriften des Genehmigungsrechts und des Abfallrechts sowie Bestimmungen aus dem Erneuerbaren Energiegesetz zu beachten werden (vgl. Deutscher Verband für Landschaftspflege 2014).



.....
**Bedeutende Moor- und
Heidegebiete mit Heideweihern
kennzeichnen das südliche
Emsland und die nördliche
Westfälische Bucht.**
.....

5.2

Stärkung von „Quellpopulationen“ und Netzknoten in den Schutzgebieten

Bedeutende Moore sowie Heidebereiche und Heideweihern kennzeichnen das südliche Emsland und die nördliche Westfälische Bucht. Sie beherbergen insbesondere die FFH-Lebensräume trockene Sandheiden in verschiedenen Ausprägungen, offene Dünen, oligo- bis mesotrophe Gewässer, feuchte und trockene Heiden, Pfeifengraswiesen, Borstgrasrasen sowie magere Flachland-Mähwiesen. Charakteristische Arten sind Ziegenmelker, Heidelerche, Rebhuhn, Neuntöter, Schwarzkehlchen, Knoblauchkröte, Schlingnatter und Heidenelke sowie verschiedene Heidekrautarten.

Eine besondere Stellung nehmen als Sandflüsse die Ems und die Vechte ein. Zum einen überbrücken sie als bedeutende regionale Verbundkorridore größere Distanzen, zum anderen sind sie wegen ihrer dynamischen Habitatvielfalt wichtige Ausgangspunkte, von denen Pflanzen und Tiere umliegende Gebiete wieder oder neu besiedeln können.

Ausgewählte Maßnahmen des Naturmanagements in den Schutzgebieten tragen zu einem besseren Erhaltungszustand in diesen wertvollen Lebensräumen bei. Dort können sich die regionaltypischen Tier- und Pflanzenarten ausbreiten und zu stabilen Populationen entwickeln.

Die optimierten Lebensräume stärken die biologische Vielfalt in den Schutzgebieten. Sie sind wichtige Netzknoten im lokalen und regionalen Biotopverbund und dienen als Ausbreitungszentren für eine Wiederbesiedlung der Kulturlandschaft außerhalb der Schutzgebietskulisse.

Wege und Möglichkeiten der Umsetzung

Die Optimierung von ausgewählten Flächen in den Schutzgebieten erfolgt durch lebensraumspezifische Maßnahmen des Naturmanagements. Die Auswahl der Flächen erfolgt in fachlicher Abstimmung zwischen den Verbundpartnern und den zuständigen Fachbehörden sowie ggf. weiteren örtlichen Akteuren. Aktuelle Erkenntnisse wie zum Beispiel die Ergebnisse der Erfassung der Knoblauchkröten-Populationen fließen in die Planungen mit ein.

Die Umsetzung und biologische Baubegleitung der Maßnahmen des Naturmanagements erfolgt durch die Verbundpartner. Sie setzen entsprechend den naturräumlichen Gegebenheiten in ihren Gebietskulissen unterschiedliche Schwerpunkte bei der Umsetzung der Maßnahmen.



Breiter Blühsaum in Lingen (Ems)

Beispiele für Maßnahmen des Naturmanagements:

Im Landkreis Grafschaft Bentheim liegt ein Schwerpunkt auf der Pflege und Entwicklung trockener und feuchter Heiden und nährstoffarmer Kleingewässer. Diese Lebensraumtypen sind im Landkreis wertbestimmend für die Naturschutzgebiete. In den Heideflächen sollen Beweidung, Gehölzentfernung, Schaffung von Rohbodenstellen und die Mahd die Lebensraumbedingungen verbessern. Ziel ist es, ein ausreichendes Netz von Vorkommen innerhalb und außerhalb von Schutzgebieten zu sichern, zu optimieren sowie untereinander zu vernetzen. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei Naturdenkmälern wie den Resten von Wacholder-Heiden sowie den wenigen noch unbefestigten Sandwegen zu.



NSG Wacholderheide in Lingen-Wachendorf

Eine besondere Verantwortung haben der Landkreis Grafschaft Bentheim und der Kreis Steinfurt hinsichtlich des Erhalts nährstoffarmer Heideweiher und der an diesen Lebensraum gebundenen Tier- und Pflanzenarten. Viele ehemalige Heideweiher und Gewässer in ehemaligen bäuerlichen Sandentnahmestellen sind durch Faktoren wie Nährstoffanreicherung, Versauerung, Beschattung, Nutzungsaufgabe oder intensive Nutzung gefährdet. Im Rahmen des Projekts soll der Erhaltungszustand ausgewählter nährstoffarmer Kleingewässer durch die Freistellung der Ufer von Gehölzen, Entschlammung und die Einrichtung von Pufferzonen verbessert werden. Auch die Neuanlage von Heideweihern an ehemaligen Standorten (Auswertung historischer Karten) ist eine Erfolg versprechende Maßnahme.



Zitronenfalter auf Heidenelke



Freigestelltes Ufer an einem Heideweiher (Lkr. Grafschaft Bentheim)

5. UMSETZUNGSSTRATEGIE DES HOTSPOT-Projektes



Renaturierung Fleckenbach (Lkr. Emsland)



Der renaturierte Fleckenbach aus der Vogelperspektive

Die Ems nimmt im Hotspot 22 eine herausragende Rolle im Biotopverbund ein und ist ein Schwerpunkt des Naturmanagements im Landkreis Emsland und in der Stadt Lingen (Ems). Beispielhafte Maßnahmen sind der punktuelle Rückbau von Uferbefestigungen entlang der Ems (zwischen Salzbergen und Emsbüren). Diese legen die sandigen Uferbereiche und Böschungen frei, schaffen die für einen sandigen Tieflandfluss charakteristischen Standortbedingungen und fördern die Eigendynamik. Die Anlage von Stillgewässern und Flutmulden in der Aue der Ems wird ebenfalls geprüft. Kleinere Nebengewässer, wie zum Beispiel der Fleckenbach in Emsbüren werden naturnah gestaltet.

Die Ems im Bereich zwischen Rheine und Lingen gehört rechtlich auch langfristig zu den „sonstigen Binnenwasserstraßen des Bundes“. Sie unterliegt damit zwar nicht den Unterhaltungsansprüchen, wie sie für eine Bundeswasserstraße mit Berufsschiffverkehrsverkehr erforderlich ist, darf zwischen Rheine und Gleesen jedoch mit Schiffen von bis zu 26 Meter Länge und 5,20 Meter Breite befahren werden. Dies soll auch künftig gewährleistet bleiben, damit die Menschen vom Wasser aus die Gelegenheit behalten, den Fluss und die Aue erleben zu können.



Abplaggen von Oberboden in der Grafschaft Bentheim

Weitere Maßnahmen innerhalb des Emstals sind die Erstinstandsetzung nährstoffarmer Wegränder und Säume sowie Graben- und Uferböschungen. Durch den Abtrag des Oberbodens sollen offene Sandflächen geschaffen werden. Die Gehölzentfernung oder eine Mahd optimieren weitere kleinflächige Heide- und Magerrasenflächen.



Der Fischotter ist eine wichtige Zielart bei der Renaturierung von Fließgewässern.



Emsufer bei Meppen (Lkr. Emsland)

Weitere Schwerpunkte im Kreis Steinfurt und im Kreis Borken sind die Sicherung, Optimierung und Pflege wertvoller Säume innerhalb und außerhalb der Schutzgebiete, die noch Vorkommen von Arten nährstoffarmer Lebensräume wie Magergrünland, Trockenrasen oder Heiden aufweisen. Diese Säume finden sich beispielhaft noch in den Schutzgebieten in Hopsten-Schale sowie in Lotte mit den Ortsteilen Wersen und Halen. Ein inhaltlicher Schwerpunkt liegt auf der Erprobung von Konzepten zur Neuanlage und Anreicherung nährstoffarmer Säume.



Abgeplagte und gemähte Heidefläche im Gildehauser Venn

In den Schutzgebieten liegt der Fokus in beiden Kreisen zudem auf der Optimierung und Neuanlage trockener und feuchter Heiden und Sandmagerrasen. Geeignete Flächen werden entkusselt sowie gemäht und abgeräumt. Der Abtrag von Oberboden und die Übertragung von Schnittmaterial gemähter Heideflächen fördert die Heideentwicklung auf geeigneten Flächen.

An verlandeten, nährstoffarmen Kleingewässern entstehen durch Ausbaggern oder durch flaches Ausziehen der Uferbereiche neue nährstoffarme, sandige Uferbereiche für die typischen Heideweiherarten. Nährstoffarmes Aushubmaterial kann zur Verbesserung der Standortbedingungen in Wegrandbereichen genutzt werden.

Zu Beginn des Projektes wurde nur ein Teil der Maßnahmen des Naturmanagements in Schutzgebieten flächenscharf festgelegt. Die Verbundpartner konkretisieren die weiteren Maßnahmen im Laufe des Projekts. So ist es möglich, aktuelle Erkenntnisse und Entwicklungen zu Lebensräumen und Arten bei der Auswahl weiterer Flächen zu berücksichtigen und die Praxistauglichkeit angewandter Maßnahmen und Methoden zu überprüfen.



5.3

Förderung von lokalem und gemeinsamem Handeln – Einbindung der regionalen Partner und der Bevölkerung

Ziel: Die Verbundpartner und die Akteure der regionalen Partnerschaften im Hotspot 22 arbeiten zielgerichtet und aktiv zusammen, um Wege zu einer mittel- bis langfristigen Förderung der biologischen Vielfalt für das Gebiet des Hotspots aufzuzeigen und vor Ort umzusetzen. Die auf Respekt und Freiwilligkeit basierende Zusammenarbeit ermöglicht die Entwicklung gemeinsamer Ziele und Strategien sowie ihre Umsetzung in konkrete Maßnahmen. Die regionalen Akteure sind Multiplikatoren für das Wissen über die biologische Vielfalt und ihrer Wertschätzung im Hotspot 22. Die Zusammenarbeit der regionalen Akteure soll über das Projektende hinaus bestehen bleiben.

Fachliche Vorgaben und Empfehlungen

Auf Grund der Größe des Hotspots 22 werden vier regionale Partnerschaften eingerichtet: für den Kreis Steinfurt, für den Landkreis Emsland gemeinsam mit der Stadt Lingen (Ems), für den Landkreis Grafschaft Bentheim sowie für den Kreis Borken. Grundlage des gemeinsamen Handelns ist das Gespräch und der gegenseitige persönliche Austausch. Über den Austausch im Netzwerk mit den regionalen Partnern erwachsen neue Ideen, entstehen Lösungsansätze und ergeben sich Kontakte, die zu einer Verstärkung der Projektziele und -inhalte führen können. Hebelwirkungen bestehen in der Nutzung weiterer Förderinstrumente wie EU-Fonds (zum Beispiel LEADER und ELER oder EU-Programme), (zum Beispiel LIFE). Engere Verzahnungen und Synergien mit Agrarumweltmaßnahmen, mit Maßnahmen aus der Umsetzung der WRRL (Europäische wasserrahmen-Richtlinie) oder mit Kompensations- und Ersatzmaßnahmen können ebenfalls zu einer besseren und engmaschigeren Förderung der biologischen Vielfalt im Hotspot 22 führen.





**Akteure der regionalen
Partnerschaften aus allen Kreisen
des Hotspots arbeiten zielgerichtet
und aktiv zusammen.**

Kooperative Naturschutzprojekte wie das Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ fördern die Identifizierung der Akteure mit ihrer Region, in der sie leben. Es entwickelt sich ein gewisser Stolz auf die – in diesem Fall – biologischen Besonderheiten in „meinem Hotspot“ und auf das, was im Projekt gemeinsam erreicht worden ist.

Ebenso wie nach innen kann die besondere biologische Vielfalt auch eine Stärke nach außen sein. Als „weicher Standortfaktor“ erhöht sie die Attraktivität einer Region. Eine Region mit hoher biologischer Vielfalt verspricht nicht nur naturinteressierten Menschen einen hohen Freizeitwert. Hier lebt und arbeitet man gerne. Auch dem Tourismus bieten sich Chancen, den Hotspot 22 als eine Landschaft mit einem Alleinstellungsmerkmal und einem besonderen Erlebniswert darzustellen und entsprechend zu vermarkten.

Wege und Möglichkeiten der Umsetzung

Die Treffen mit den Akteuren der regionalen Partnerschaften finden auf Kreis- bzw. Landkreisebene oder auch einzeln für eine Kommune statt. Darüber hinaus gibt es Einzelgespräche mit Akteursgruppen wie Landwirtschaft, Naturschutzverbänden (NABU, BUND, ANTL), Jägerschaft oder Bildungseinrichtungen, um spezielle Fragestellungen zu diskutieren. Weitere Möglichkeiten sind Vorträge, Führungen oder Workshops zu einzelnen Themenfeldern. Über Partnerschaftsprojekte können regionale Partner oder örtliche Initiativen wie zum Beispiel Schulen oder Vereine die Förderung der biologischen Vielfalt aktiv unterstützen, beispielsweise durch Saum-Patenschaften oder die Anlage und Pflege von Blühflächen.

5. UMSETZUNGSSTRATEGIE DES HOTSPOT-PROJEKTES

Säume mit blühenden Pflanzen und „auffälligen“ Tierarten wie Schmetterlinge, Vögel und Wildbienen erhöhen den Erlebniswert der Landschaft und sind sowohl für die ansässige Bevölkerung als auch für Erholungssuchende attraktiv. Hier bestehen somit Anknüpfungspunkte zu lokalen Tourismus-Aktivitäten. Denkbar sind beispielsweise eine „Hot-Pott-Genuss-Route“ für Radfahrer oder Wanderer durch die Vernetzung von Anbietern regionaler Produkte über Wege mit aufgewerteten Säumen (Wild, Heide-Honig, Heide-Fleisch, Moor-Schnucken, Milch, Bauerncafe mit „Sand-Gebäck“ etc.). Auch Exkursionen werden angeboten für unterschiedliche Zielgruppen wie Heimatvereine und anderen lokalen Gruppen oder Schulen, die sich in der Folge beispielsweise als Paten für bestimmte Flächen oder Artvorkommen engagieren könnten.



Die Einbindung von regionalen Akteuren bei den von den Verbundpartnern initiierten Naturschutzmaßnahmen unterstützt den Dialog mit unterschiedlichen Interessensgruppen und hilft, individuelle Lösungen für die dauerhafte Pflege von Flächen zu finden. Pflegepatenschaften, Nutzungsvereinbarungen oder Gemeinschaftsaktionen mit Freiwilligen seien hierfür beispielhaft genannt.

Ein wichtiges Themenfeld für lokales und gemeinsames Handeln ist die naturverträgliche Pflege von Straßen- und Wegerändern, die für die Kommunen eine umfangreiche Aufgabe darstellt. Bislang werden naturschutzfachliche Belange aus Kostengründen jedoch kaum berücksichtigt.



Bei der Verwertung des anfallenden Mahdgutes sollte gemeinsam nach Lösungen gesucht werden.

Die intensive Zusammenarbeit und Beteiligung der örtlichen Landwirtschaft bei der Umsetzung beispielsweise von Pflegemaßnahmen kann zu Synergien mit anderen Agrarumweltmaßnahmen und zu einer Verstetigung über das Projekt hinaus führen.

Saumstrukturen bilden Rückzugsräume für Wild, für das sich Jäger im Rahmen der Hege verantwortlich zeigen. Die Jägerschaften im Landkreis Emsland, in der Grafschaft Bentheim und im Kreis Borken haben bereits auf Eigeninitiative einen Biotop-Fond gegründet, über den verschiedene Projekte (u. a. Förderung von blütenreichen Ackerstreifen) gefördert werden.

Blütenreiche Säume sind wichtige Nahrungshabitate für Bienen. Dadurch gibt es einen Anknüpfungspunkt zu lokalen Imkern. Hier ist auch die Erzeugung von regionalen Produkten wie „Hotspot-Honig“ vorstellbar.

Es bestehen zahlreiche weitere gemeinsame Interessen, die als Basis für eine zielgerichtete und erfolgreiche Arbeit der regionalen Partnerschaften dienen können. Die Kooperationen mit den regionalen Partnerschaften bieten deshalb ein großes Potenzial, die umgesetzten Maßnahmen des Naturmanagements über die Projektlaufzeit hinaus zu verstetigen.



Leitartenkonzept

5.4.1

Rolle der Leitarten im Projekt

Leitarten sind charakteristisch für bestimmte Biotoptypen und Lebensräume. Aufgrund der ihnen jeweils eigenen Anforderungen an ihre Lebensumwelt sind sie Indikatoren für Zustand und Veränderung dieser Lebensräume. Sie treten als praxisorientierte Stellvertreter für die vielen weiteren zu fördernden Pflanzen- und Tierarten bzw. Biotope im Verbundprojekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ auf.

Die Vorkommen und Ansprüche der Leitarten stellen wichtige Entscheidungshilfen bei der Auswahl geeigneter Maßnahmenflächen dar und ermöglichen die Beurteilung des Maßnahmen Erfolgs. Funktion der Leitarten im Projekt ist es darüber hinaus in der Öffentlichkeitsarbeit nach außen anschauliche, positiv wahrgenommene Elemente des angewandten Natur- und Artenschutzes darzustellen.

Für eine Leitart oder eine Artengruppe sollten daher gelten:

- Bindung an die Zielbiotope des Projekts
- attraktive, unverwechselbare Arten oder Artengruppen
sowie
- hoher Wiedererkennungswert für die Bevölkerung.

5.4.2

Auswahl

Die Auswahl der Arten soll das breite Spektrum der Leitarten und die große Spannweite der im Projekt repräsentativen Lebensräume – vom sandigen Wegrand im westlichen Münsterland bis zum Saumstreifen an der Ems – stellvertretend abbilden. Bei der Auswahl wurde eine grundsätzliche Prüfung der Eignung auf Grundlage des Konzeptes zur Zielartenbestimmung von Altmoos (1997) durchgeführt.

Als vollständig zu erfüllende Ausschlusskriterien wurde überprüft:

1. Ist die Art heimisch innerhalb der Hotspot-Kulisse?
2. Ist die Art methodisch ohne aufwendige Methoden durch Personen mit Fachkenntnis sicher nachweisbar?
3. Besteht eine wirkliche Überlebenschance durch ausreichend große Teilpopulationen, Ausbreitung und Pflegeanforderungen?
4. Benötigt die Art strukturell komplexe Lebensräume, die zumindest in Teilen auch für andere Arten wichtig sind?
5. Handelt es sich um eine auch außerhalb der Fachwelt attraktive und populäre Art, die bereits im Sinne des Natur- und Artenschutzes akzeptiert ist, oder durch öffentlichkeitsbildende Maßnahmen derart wahrgenommen werden kann?

5.4.3

Arten und Gruppen

Für das Projekt wurden die folgenden Arten und Gruppen als Leitarten ausgewählt:



Ziegenmelker
(*Caprimulgus europaeus*)

Art der Offenländer und Waldränder. Bewohnt bevorzugt trockene, sonnige Standorte mit lückigem Bodenbewuchs, nutzt Gehölze als Singwarten und Deckung. Großflächige Liegen-schaften wie Truppenübungsplätze sind wichtige Sekundärlebensräume.



Schwarzkehlchen
(*Saxicola rubicola*)

Eine bodenbrütende Art der offenen Lebensräume mit lückigem Bewuchs. Starker Verlust von Lebensräumen durch die oft ausgeräumte, intensiv genutzte Agrarlandschaft.



Rebhuhn
(*Perdix perdix*)

Das Rebhuhn besiedelt offene kleinräumig strukturierte Kulturlandschaften mit Ackerbrachen und Grünländern. Wesentliche Habitatbestandteile sind Wiesen- und Ackerränder, Feldraine sowie unbefestigte Feldwege. Aufgrund der Anforderung an komplexe Lebensraumstrukturen, insbesondere Säume, ist das Rebhuhn eine geeignete Leitart für diese Lebensräume. Die nach BNatSchG besonders geschützte Art ist wegen ihrer Standorttreue empfindlich gegenüber der Intensivierung der Bewirtschaftung ihrer Habitate und kann ohne eine direkte Vernetzung nicht in andere Standorte ausweichen. Insbesondere die Monotonisierung der Kulturlandschaft durch den Wegfall von Wegrainen und Brachen, sowie die starke Zunahme des Maisanbaus hat die Bestände dieser Art einbrechen lassen. Ebenso ist das Rebhuhn während der Brutzeit stark durch intensive Grünlandbewirtschaftung mit häufiger und früher Mahd gefährdet.

Das Rebhuhn war bereits 1991 Vogel des Jahres und wird über mehrere Artenschutzprojekte gezielt geschützt und gefördert.

Die Vorkommen in NRW und Niedersachsen stellen den Großteil der bundesweiten Bestände dar.



Heidelerche
(*Lullula arborea*)

Sonnige, wärmegeprägte Standorte mit niedrigem Grasbewuchs sind die Lebensräume dieser Art der Offenflächen und Waldränder.



Eisvogel
(*Alcedo atthis*)

Ist auf klare fischreiche Gewässer mit Steilufern und Gehölzbestand angewiesen.



Uferschwalbe
(*Riparia riparia*)

Langstreckenzieher (Nordwestafrika) mit Brutgebiet in Europa. Benötigt steile, naturnahe sandige Uferabbrüche als Brutlebensraum und anliegende Gewässer zur Insektenjagd.



Gefleckte Heidelibelle
(*Sympetrum flaveolum*)

Besiedelt sonnenexponierte Gewässer mit dichter Vegetation und stark schwankendem Wasserstand wie Flutrasen, wechselfeuchtes Grünland und Randbereiche von Weihern.



Kleiner Perlmutterfalter
(*Issoria lathonia*)

Art der lückig bewachsenen Trockenrasen, Brachen oder extensiv genutzter Ackerflächen.



Kleiner Feuerfalter
(*Lycaena phlaeas*)

Charakterart der sandigen Lebensräume auf Binnendünen in Sandgruben und Wegrändern.



Braunkolbiger Braun-Dickkopffalter
(*Thymelicus sylvestris*)

Findet sich an Waldrändern, Wegesäumen und anderen linearen Landschaftselementen wie Bahndämmen oder am Rand von Trockenrasen.



Blauflügelige Ödlandschrecke
(*Oedipoda caerulea*)

Bewohner niederwüchsiger, lückiger Trockenrasen- und Sandbiotope. Durch ihre gute Tarnung am Boden schwer zu erkennen, zeigt beim Auffliegen ihre markanten blau-schwarzgestreiften Flügel.



Verkannter Grashüpfer
(*Chorthippus mollis*)

Ausgesprochen wärmeliebende Art der Trockenrasen und offenbödiger Sand- und Kieslebensräume. Reagiert sehr empfindlich auf Verfilzung der Grasschicht oder Verbuschung ihrer heideartigen Lebensräume.



Gefleckte Keulenschrecke
(*Myrmeleotettix maculatus*)

Besiedelt trockene, sonnige und vegetationsarme Standorte mit offenem Boden und lückiger Krautschicht. Ist empfindlich gegenüber der Verbuschung und Nutzungsintensivierung ihrer Grünland- und Heidelebensräume.



Schlingnatter
(*Coronella austriaca*)

Wärme- und trockenheitsliebende Art der Sandheiden und Magerrasen. Auch an trockenen Hochmooren und Waldrändern vorzufinden.

5. UMSETZUNGSSTRATEGIE DES HOTSPOT-PROJEKTES



Zauneidechse
(*Lacerta agilis*)

Benötigt wärmebegünstigte strukturreiche Biotope mit Totholz und offenen Bodenbereichen. Säume, Ackerrandstreifen und Böschungen sind wichtige Biotope. Charakteristisch für die Lebensräume dieser Art sind trockene Böden, südexponierte Standorte mit Kleinstrukturen (Totholz, Steine, abwechselnd dichte und lückige Vegetation). Die ursprünglichen Lebensräume an dynamischen Flussufern mit durch Hochwasser häufig herbeigeführten Uferabbrüchen und Rohbodenstandorten sind kaum mehr vorhanden und werden durch Ersatzhabitate wie Heidegebiete, Trockenrasen, sonnige Säume und anthropogene Strukturen wie Sandgruben, Böschungen und Eisenbahndämme ersetzt. Die für die Reproduktion notwendigen vegetationsfreien, sandigen Eiablageplätze sind durch Sukzession und Umwandlung gefährdet.

Die Art ist ausgesprochen standorttreu und gut nachweisbar. Als besonders geschützte Reptilienart ist die Zauneidechse seit vielen Jahren eine der Leitarten des Naturschutzes in Europa. Sie befindet sich sowohl bundesweit als auch in NRW und Niedersachsen auf der Roten Liste und ist durch FFH-Richtlinie und BNatSchG besonders geschützt.



Kreuzkröte
(*Bufo calamita*)

Pionierart der extremen Lebensräume. Kleinstgewässer wie Pfützen und Fahrspuren auf sandigem Boden werden als Laichhabitat genutzt.



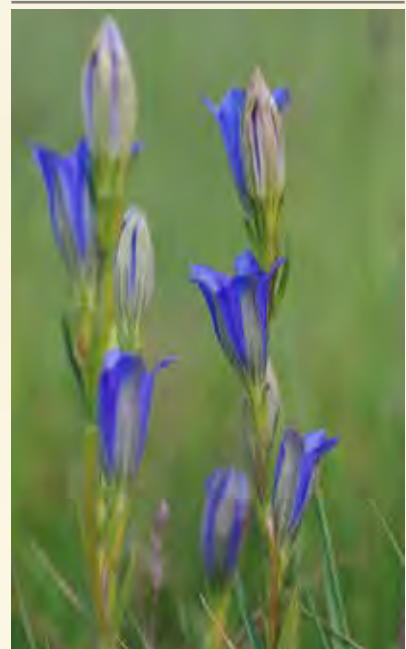
Knoblauchkröte
(*Pelobates fuscus*)

Benötigt lockeren, sandigen Boden, in den sie sich tagsüber eingräbt. Gefährdet durch Pestizideinsatz und Verlust von Kleingewässern und extensiven Ackerflächen.



Großer Klappertopf
(*Rhinanthus serotinus*)

Vorkommen auf Zwergstrauchheiden, Borstgrasrasen sowie Feuchtwiesen und Frischweiden. Zeigerpflanze für stickstoffarme Standorte.



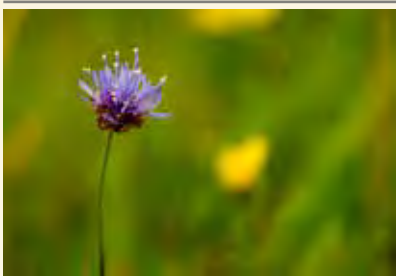
Lungenenzian
(*Gentiana pneumonanthe*)

Markante Pflanze der nährstoffarmen Feuchtwiesen und Borstgrasrasen. Durch die Intensivierung der Grünlandwirtschaft stark gefährdet.



Quendelblättriges Kreuzblümchen
(*Polygala serpyllifolia*)

Ist auf sandige, saure Magerrasen angewiesen. Gefährdet durch Verbuschung und Aufgabe extensiver Nutzung ihrer Standorte.



Berg-Sandglöckchen
(*Jasione montana*)

Art der trockenen, sandigen und kalkfreien Magerrasen, Brachflächen und Felslebensräume.



Gewöhnliches Ferkelkraut
(*Hypochoeris radicata*)

Für viele Insektenarten wichtige Futterpflanze, wächst schwerpunktmäßig im Tiefland auf Trocken- und Halbtrockenrasen, Frischwiesen und Zwergstrauchheiden.



Echtes Labkraut
(*Galium verum*)

Kommt auf nährstoffarmen, sandigen oder lehmigen Böden vor. Besiedelt sonnige, trockene bis wechselfeuchte Rasen, Säume oder Moorränder.



Rundblättrige Glockenblume
(*Campanula rotundifolia*)

Magerkeitszeiger an Säumen, Borstgras- und Trockenrasen sowie Felsstandorten.

Die heimische Art ist auf ausgesprochen stickstoffarme, magere Wiesen und Weiden, sowie Felldränder, Raine und Säume angewiesen. Sie reagiert sehr empfindlich auf Düngung und Mahd in Folge von intensiver Grünlandbewirtschaftung.

Die auffällig blühende Art ist stellvertretend für andere Arten mit ähnlichen Standortansprüchen ein Zeiger für das Vorhandensein dieser Biotope.

5. UMSETZUNGSSTRATEGIE DES HOTSPOT-PROJEKTES



Heidenelke
(*Dianthus deltoides*)

Vorkommen in Zwergstrauchheiden und Borstgrasrasen, sowie auf Trocken- und Halbtrockenrasen. Futterpflanze für den Eulenfalter Weißbinden-Nelkeneule.



Besenheide
(*Calluna vulgaris*)

Diese Charakterart der Heidelandschaften ist eine wichtige Futterpflanze für gefährdete Schmetterlingsarten wie den Komma-Dickkopffalter.



Feld-Hainsimse
(*Luzula campestris*)

Wächst in nährstoffarmen, mäßig trockenen Sand- und Silikatmagerrasen, Frischwiesen und -weiden, Zwergstrauchheiden und Borstgrasrasen. Die Samen besitzen ölhaltige Anhänge um ihre Ausbreitung durch Ameisen zu unterstützen.



Kleiner Klappertopf
(*Rhinanthus minor*)

Einjährige, krautige Pflanze der stickstoffarmen Feuchtwiesen, Borstgras- und Halbtrockenrasen. Wichtige Futterpflanze für zahlreiche gefährdete Tagfalter und ihre Raupen.



Kleiner Sauerampfer
(*Rumex acetosella*)

Kommt auf lockeren, sandigen und nährstoffarmen Böden vor. Typische Art der ruderalen Wegsäume und extensiven Ackerfluren.



Mittlerer Sonnentau
(*Drosera intermedia*)

Gefährdete Art der nährstoffarmen, sauren Moore und Moorwälder. Benötigt viel Licht und dauerhaft nasse Bedingungen.



Langblättriger Ehrenpreis
(*Veronica maritima*)

Besonders geschützte, wärmebedürftige Stromtalpflanze (Ems, Vechte, Hase) der Uferstaudenfluren. Der Langblättrige Ehrenpreis wächst in feuchten Uferstaudenfluren, an Auengebüschen, in Moorwiesen und an Gräben. Die Standorte sind in der Regel wechsellöss bis nass, nährstoff- und basenreich; vor allem sind es modrig-humose Ton- oder Torfböden, aber auch sandige Lehmböden.

In Deutschland wird die Westgrenze der Verbreitung erreicht, die Art ist nach der Bundesartenschutzverordnung „besonders geschützt“ und wird in der Roten Liste Niedersachsens, NRW und Deutschlands als „gefährdet“ eingestuft.

Sie ist bedroht durch Entwässerung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung wie eine häufige Mahd.

Die attraktiv blühende und gut sichtbare, großwüchsige Pflanze ist Futterpflanze für die Raupen der Tagfalter Eschen-Scheckenfalter und Maivogel.



Silbergras
(*Corynephorus canescens*)

Charakteristische Pionierpflanze der sehr nährstoffarmen, trockenen und heißen Sandlebensräume wie Dünen, Brachen und Wege(säume).



Sumpf-Johanniskraut
(*Hypericum elodes*)

Stark gefährdete Pionierart an nährstoffarmen Mooren, Heideweihern und Tümpeln.

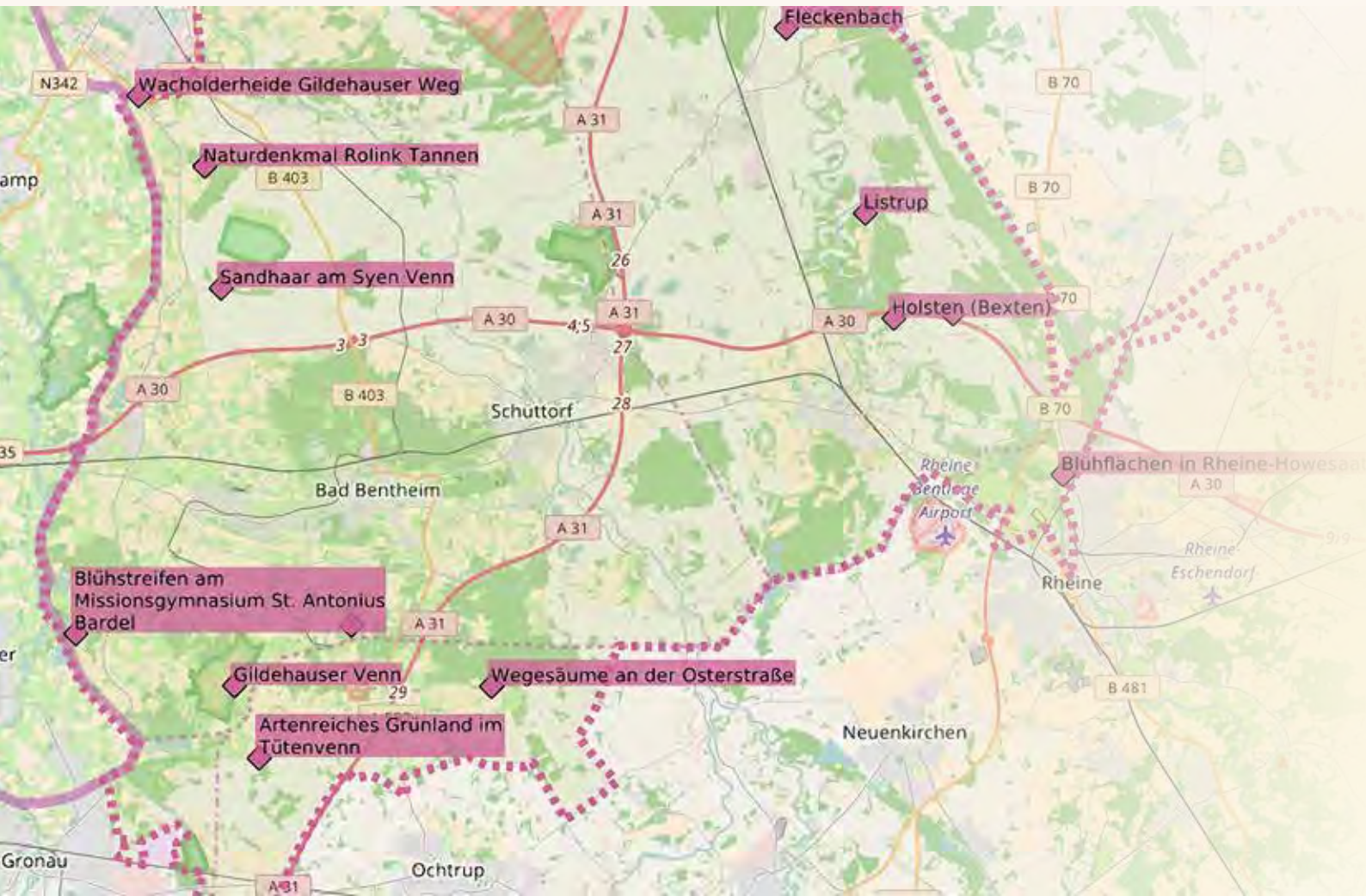


Tüpfel-Johanniskraut
(*Hypericum perforatum*)

Pionierpflanze der nährstoffarmen Säume, Böschungen, Magerrasen, Brachen und Heiden. Charakteristisch sind die durchscheinenden Öldrüsen in den Blättern.

5.5

Geodateninfrastruktur



.....
**Die Raum- und Sachdaten werden
in einer Geodateninfrastruktur
angelegt und stehen langfristig
für vielfältige Aufgaben allen
Verbundpartnern zur Verfügung.**
.....



5.5.1 Ziel

Nahezu alle naturschutzfachlichen Daten haben eine räumliche und zeitliche Komponente. Diese sind von entscheidender Bedeutung, wenn Zustand und Entwicklung von Arten und Lebensräumen untersucht werden sollen.

Um eine langfristige Dokumentation und nachhaltige Nutzbarkeit der Projekteinhalte zu erreichen und diese so weit möglich öffentlich und für Fachanwender zugänglich zu machen, wird eine Geodateninfrastruktur (GDI) eingerichtet, welche die naturräumlichen, standörtlichen und planerischen Gegebenheiten (Hydrologie, Geologie, Oberflächenformen, Böden, Landnutzung, ALK, Schutzgebiete, Vorrangflächen der Regional- und Bauleitplanung, Flächenpools und Ökokonto, Biotopverbundflächen etc.) darstellen kann.

Gleichzeitig sind diese Daten heutzutage auch ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit und dienen in verschiedensten Medien (Druck, online, mobil) zur Darstellung von Lage und Entwicklung von Arten, Lebensräumen und Maßnahmen sowie der persönlichen Orientierung im Gelände.

5.5.2 Umsetzung

Die technische Umsetzung erfolgt im Hinblick auf grundlegende Anforderungen der Verstetigung und der Interoperabilität in Form von standardisierten, dokumentierten und quell-offenen Verfahren und Werkzeugen. Somit werden zur Laufzeit des Verbundvorhabens und darüber hinaus Lizenzgebühren vermieden und die zukünftige Nutzbarkeit sichergestellt.

Die Integration verschiedener, dezentraler Datenquellen, die Bereitstellung unterschiedlich aufbereiteter Inhalte für die jeweiligen Zielgruppen unter Einhaltung von Belangen des Daten- und Artenschutzes sowie die Durchführung von Schulungen sind Bestandteile der GDI.

In der GDI werden ökologische Fachdaten, Daten zu den im Projekt angelegten Strukturen sowie Informationen zu Öffentlichkeitsarbeit verknüpft und bereitgestellt. Der Datenschutz bei den Raum- und Sachdaten wird stets beachtet.

Zur Ergänzung der im Projekt erhobenen Daten werden Geobasisdaten und Liegenschafts- sowie Fachinformationen aus den Netzdiensten der im Projektgebiet zuständigen Institutionen wie Geobasis NRW, Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, NLWKN oder LANUV integriert.

Technische Projektdokumentation unter besonderer Berücksichtigung der Verstetigung und einer denkbaren dezentralen Fortführung ergänzt die Projektdokumentation und ermöglicht es die GDI mit geringem Aufwand bei einem zukünftigen Betreiber kostenfrei weiterzuführen.

Öffentlichkeitsarbeit

A photograph of a woman with glasses and a striped shirt pointing towards a field of yellow flowers. The background shows a dense forest and a stream. The scene is bright and natural.

Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein zentraler Bestandteil des Hotspot 22-Projekts. Ziel ist es, die Identifikation der Menschen in der Region mit „Ihrem“ Hotspot zu stärken und das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure im Rahmen der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt zu fördern. Die besonderen Eigenheiten des Hotspot 22 spielen dabei eine wichtige Rolle: Das Projekt will deutlich machen, dass Sandlebensräume das naturräumliche Hauptmerkmal der Region sind. Das Erbe einer Landschaft, die noch vor 150 Jahren in großen Teilen vom Heidebauerntum und der mühsamen Urbarmachung des kargen Sandbodens geprägt war und erst spät einen grundlegenden Wandel der Landschaftsnutzung erfahren hat, soll auch heutigen Generationen wieder eine stärkere Identifikation mit ihrer Heimat ermöglichen.

Bereits im Zuge der Erarbeitung des Projektantrages haben die Verbundpartner in ihrer Region verschiedene gesellschaftliche Gruppen auf eine mögliche Partizipation am Projekt angesprochen.



Diese regionalen Partnerschaften spielen bei der Projektumsetzung eine entscheidende Rolle und werden von den Verbundpartnern eigenverantwortlich betreut. Die regionalen Partner als wichtige Zielgruppen des Projekts stammen vor allem aus den Bereichen ehrenamtlicher Naturschutz, Landwirtschaft, Jagd, Imkerei, Tourismus, Umweltbildung und Heimatpflege. Weitere wichtige regionale Partner sind diejenigen Kommunen, die Flächenanteile am Hotspot 22 haben. Ziel der Öffentlichkeitsarbeit im Projekt ist es vor allem, über die aufgrund eigener Aktivitäten interessierten Gruppen hinaus eine breite Bevölkerung für das Thema biologische Vielfalt zu sensibilisieren. Dies fördert nicht nur die Akzeptanz der Maßnahmen im Projekt und eröffnet Möglichkeiten zu ihrer Verstärkung, sondern regt auch dazu an, durch eigenes Mitmachen die Lebensbedingungen für Tiere und Pflanzen „vor der eigenen Haustür“ zu verbessern.

Das Corporate Design des Projekts ist die Grundlage für eine hohe Wiedererkennung und weite Verbreitung der Inhalte und Ideen des Projektes. Dem dient auch das Projektlogo. Es ist das abstrakte Bild eines Weges in der Landschaft: Ein konkreter Ort, an dem artenreiche Säume entstehen sollen und der auch einlädt, die Vielfalt der Landschaft selbst zu erleben. Die grünen, gelben und lila Farbtöne stehen stellvertretend für die Lebensräume (Mager)-grünland, Sandwege und Heiden. Auch der Name des Projektes „Wege zur Vielfalt“ ist Teil der Außendarstellung. Er kann vielschichtig gedeutet werden: Als konkreter Weg der Etablierung von biologischer Vielfalt und im übertragenen Sinn als Vielfalt der Möglichkeiten, Strategien und Maßnahmen in allen Bereichen des Projektes Biodiversität zu fördern. Der Zusatz „- Lebensadern auf Sand“ konkretisiert den Fokus des Projektes auf das Thema Sandlebensräume und benennt gleichzeitig die wichtige Funktion der Wege in einem lokalen Biotopverbund.



.....
**Was kann ich für die biologische
Vielfalt in meinem Umfeld tun?**
.....

6.1

Was soll die Öffentlichkeitsarbeit leisten?

Biologische Vielfalt ist durch die gesellschaftliche Diskussion mittlerweile breiten Bevölkerungsschichten ein Begriff. Der Erhalt der Biodiversität als wichtiges Ziel ist dabei unumstritten. Das Handeln steht dazu aber oftmals im Widerspruch. Die Rückkehr des Wolfes wird von vielen ebenso skeptisch gesehen wie der Blühstreifen vor der eigenen Haustür, der als mögliche Unkrautquelle betrachtet wird. Information und Aufklärung über die Bedeutung der Biodiversität sind deshalb ein wichtiger Baustein des Projekts. Gerade die Wegeseitenränder eignen sich hierfür besonders. Sie bieten biologische

Vielfalt direkt vor der Haustür. Gleichzeitig spiegelt sich bei ihnen die derzeitige Problematik wider, dass Wegränder verschwinden oder durch falsche Pflege verarmen. Wegränder sind daher besonders prädestiniert, Allianzen zu bilden zwischen Gruppen, die zwar unterschiedliche Ansprüche an die Landschaft stellen, für die blühende Wegränder aber dennoch unverzichtbar sind. Die Öffentlichkeitsarbeit im Projekt leistet hierbei Unterstützung, indem sie Arbeitshilfen bereitstellt und beispielhafte Maßnahmen im Projekt einer breiten Öffentlichkeit bekannt macht.



Naturerlebnispfad Lingen (Ems)

Die Hotspots der biologischen Vielfalt als relativ neuer Baustein innerhalb der Biodiversitätsstrategie sind innerhalb der Bevölkerung bislang wenig bekannt. Was sind Hotspots der biologischen Vielfalt? Warum ist meine Region ein Hotspot der biologischen Vielfalt? Welches sind die Besonderheiten im Hotspot 22? Was kann ich tun, um die biologische Vielfalt im Hotspot 22 zu verbessern? Die Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen soll die Öffentlichkeitsarbeit leisten.

„Heimische Artenvielfalt entdecken“ – didaktische Werkzeugkiste und Multiplikatoren-Workshop -

für ein-, dreistündige bis mehrtägige Veranstaltungen auch auf ungünstigem Gelände

Spätestens seitdem die Vereinten Nationen die UN-Dekade der Biologischen Vielfalt ausgerufen haben, ist der Erhalt von Lebensräumen und Arten ein wichtiges Thema in der Öffentlichkeit. Trotzdem sorgen Flächenverbrauch und intensive Landnutzung dafür, dass die fantastische Vielfalt an Formen und Farben, die uns die Natur vor der Haustür zu bieten hat, mehr denn je bedroht ist.

Umso wichtiger ist es, viele Menschen für die Bedeutung der Artenvielfalt zu begeistern. Dies ist auch ein Ziel des Projekts „Wege zur Vielfalt - Lebensadern auf Sand“ im Hotspot 22, dem südlichen Emsland und der nördlichen Westfälischen Bucht. Erfahrene Umweltpädagogen haben dazu eine didaktische Werkzeugkiste für Veranstaltungen vor der eigenen Haustür erarbeitet. Zentraler Bestandteil ist ein didaktischer Leitfaden, der sich für alle Veranstaltungsformen vom Ferientag über Ganztagsschul-Angebot, Familienprogramm, Wandertag bis zum Vereinsausflug nutzen lässt. Abgerundet wird er durch eine Sammlung geeigneter Aktionsbausteine, die sich entsprechend der zeitlichen und räumlichen Bedingungen einsetzen lassen.

Machen Sie mit und begeistern Sie andere für die Bedeutung der Artenvielfalt!

Es gibt eine Fülle von Aktionsideen und Materialien. In der vorliegenden Sammlung haben wir einige bewährte für Sie zusammengetragen, die sich fast überall durchführen lassen. Es reichen ein Weg- oder Waldrand mit ein wenig Platz, wo sich die Gruppe aufhalten kann, oder z.B. der Randbereich eines Schulhofes. Besonders lehrreich sind hier Orte, die sowohl einen intensiv gemähten Bereich als auch einen extensiveren Bereich aufweisen.

6.2

Wege der Öffentlichkeitsarbeit



Broschüre „Altes Kräuterwissen“

Leitarten: Leitarten (s. Kapitel 5.4) eignen sich im besonderem Maße für die Öffentlichkeitsarbeit. Sie besitzen in der Regel eine hohe optische Attraktivität und sind leicht zu erkennen. So können sie in allen Medien und auf allen Wegen der Informationsvermittlung und der Kommunikation als Botschafter der biologischen Vielfalt im Hotspot 22 auftreten, zum Beispiel bei Exkursionen, bei Meldung von Vorkommen oder bei einem Fotowettbewerb. Sie bieten vielfältige Anknüpfungspunkte für Partnerschaftsprojekte im Bereich Biodiversität (beispielsweise Bau von Bienenhotels oder Vermehrung seltener Arten).

Internetauftritt: Der Internetauftritt ist die zentrale Informationsplattform innerhalb des Projekts. Die Webseite vermittelt Basisinformationen zur biologischen Vielfalt und beschreibt die Besonderheiten im Hotspot 22. Sie stellt beispielhaft die Maßnahmen der Verbundpartner vor, dient als Veranstaltungskalender, ermöglicht die Kontaktaufnahme zu den jeweiligen Ansprechpartnern und stellt als Serviceleistung vielfältige Informationsmittel als Download zur Verfügung. Die vorgesehene Einbindung der Geodateninfrastruktur erleichtert die genaue Verortung und Vernetzung von Maßnahmen. Die Betreuung des Internetauftritts erfolgt dezentral, die Verbundpartner können eigene Inhalte für ihre Projektregion erstellen. Laufende Aktualisierungen und Rubriken wie der „Hotspot des Monats“ schaffen Anreize für den Nutzer, die Webseite regelmäßig zu besuchen.

Projektflyer: Der Projektflyer bündelt die grundlegenden Informationen zur biologischen Vielfalt, zum Hotspot 22 und zum Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“. Er dient während der Projektlaufzeit als Basisinformation, die als „Handout“ bei Führungen, Projektpräsentationen und sonstigen Terminen an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verteilt werden kann. Diese bekommen einen Einblick in die Zielsetzungen des Projekts und finden Ansprechpersonen für eine erste Kontaktaufnahme.





Weitere thematische Flyer, Praxis-Leitfäden,

Fachinformationen: Die im Projekt gemachten Erfahrungen sind Grundlage für weitere Flyer/Broschüren, die als Praxis-Leitfäden für Kommunen, Naturschutzverbände und private Grundstückseigentümer auch über den Projektzeitraum hinaus dienen können. Beispiele sind die Handreichung „Regionales Saatgut“, die die Verwendung von regionalem Saatgut und die Anlage von Blühsäumen thematisiert, und ein Flyer zur biologischen Vielfalt in privaten Gärten. Die Praxis-Leitfäden sind so konzipiert, dass sie auch in anderen Regionen angewendet werden können.

Informationstafeln, Lehrpfade:

An geeigneten, öffentlich wirksamen Orten, an denen gut sichtbare Maßnahmen des Naturmanagements umgesetzt wurden oder an denen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit stattgefunden haben, werden im begrenzten Umfang Informationstafeln aufgestellt. Diese informieren über das Projekt, die biologische Vielfalt im Hotspot 22 und über die konkrete Maßnahme. Zeitlich befristet dienen auch Baustellenschilder zur Information über das Projekt und das Warum und Wofür einer konkreten Maßnahme. Infotafeln, aber auch interaktive Elemente zur Informationsvermittlung und sinnlichen Naturerfahrung, sind Elemente von Naturlehrpfaden. Sie fördern das individuelle Erleben, sind aber auch als Lernorte für die Umweltpädagogik geeignet. So hat der Verbundpartner Stadt Lingen (Ems) im Sommer 2016 einen „Hotspot-Lehrpfad“ im Bereich der Emsaue eingerichtet.

Newsletter:

Der zwei- bis dreimal im Jahr erscheinende „Hotspot-Postillion“ ergänzt als Newsletter die Basisinformationen im Projektflyer. Er informiert zeitnah über durchgeführte Aktionen bei den Verbundpartnern, stellt Einzelaspekte des Projekts dar und weist auf Veranstaltungen hin. Er wird sowohl in digitaler als auch in gedruckter Form verbreitet und dient als Informationsmedium sowohl für die regionalen Partner als auch für die interessierte Öffentlichkeit.





Natureerlebnispfad in Lingen (Ems)

Pressearbeit: Eine regelmäßige Presseberichterstattung informiert die Bevölkerung vor Ort über den Fortgang des Projekts. Die Vorstellung von Maßnahmen ist ebenso Bestandteil der Pressearbeit wie die leicht verständliche Aufarbeitung von besonderen Themen oder Leitarten. Ein Beispiel ist die vom Verbundpartner Landkreis Emsland initiierte Zeitungsserie zur „Wildpflanze der Woche“, die zum ausgezeichneten Beitrag der UN-Dekade biologische Vielfalt ernannt worden ist. Presseartikel mobilisieren die Bevölkerung zur Mitarbeit am Projekt, beispielsweise durch Fundmeldungen von Leitarten.

Wanderausstellung: Um das Thema biologische Vielfalt im Hotspot 22 und die Inhalte des Projektes „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ möglichst vielen Menschen in ihrem örtlichen Umfeld nahe zu bringen, wird eine Wanderausstellung konzipiert und eingerichtet. Diese Ausstellung stellt auf anschauliche Weise sowohl die wertgebenden Besonderheiten (typische Tiere, Pflanzen, Lebensräume) des Hotspots vor, thematisiert die Probleme bei der Erhaltung dieser Naturschätze und zeigt Lösungsansätze auf. Dadurch wird die Wahrnehmung der Besucher für die Besonderheiten ihres Gebiets geschärft, die Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Hotspot verbessert und die Motivation zum eigenen Engagement gestärkt. Die Wanderausstellung wird an unterschiedlichen Orten im gesamten Gebiet des Hotspots 22, in Rathäusern, Banken und Schulen oder bei Veranstaltungen aufgebaut und ist für die Bevölkerung erlebbar.

Filmdokumentation: In Kooperation mit einer Filmproduktionsfirma erfolgt eine kontinuierliche filmische Begleitung des Projekts, die in einer 45-minütigen Dokumentation mündet und den öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten zur Ausstrahlung angeboten wird. Hierdurch besteht die Möglichkeit, eine breite Öffentlichkeit über das Projekt und die Bedeutung biologischer Vielfalt zu informieren.



Ausstellung mit Postern von Studierenden der Hochschule Osnabrück



Projektverfilmung

6.3

Umweltbildung

Ein breites Spektrum von Führungen, Vorträgen, Kinderveranstaltungen und anderen Aktionen informiert nicht nur über biologische Vielfalt und den Hotspot 22, sondern schafft auch eine emotionale Bindung und ein Verantwortungsgefühl für den Hotspot 22 und die biologische Vielfalt. Kräuterwanderungen vermitteln überliefertes Wissen über die Heilkraft von Pflanzen und zeigen, dass man biologische Vielfalt auch schmecken kann. Kinder erfahren spielerisch, welche Rolle biologische Vielfalt in ihrer eigenen Erlebniswelt hat. Schulklassen betreuen Blühflächen an ihrem Schulgelände und übernehmen so Verantwortlichkeit für biologische Vielfalt.

Hier kommen besonders Kooperationen mit Kommunen und anderen regionalen Partnern zu tragen, so bei der Anlage von Blühflächen auf Schulhöfen oder dem Bau von Insektenhotels im Stadtpark. Die Schaffung solcher innerstädtischer „Mikro-Hotspots“ erfährt eine hohe Aufmerksamkeit und kann gut mit der „Förderung von lokalem und gemeinsamen Handeln“ verknüpft werden.

Exkursionen, die zum Teil auch von externen Experten durchgeführt werden, führen zu Zielbiotopen und Maßnahmenflächen im Hotspot 22 oder stellen einzelne Artengruppen wie Wildbienen oder Amphibien vor. Diese Führungen sind durch die direkte Begegnung mit den Menschen und die unmittelbare sinnliche Naturerfahrung im Besonderen geeignet, Verständnis, Wertschätzung und Unterstützung für den Erhalt und die Förderung der biologischen Vielfalt hervorzuheben.

Eine wichtige Zielgruppe der Umweltbildung sind Kinder und Jugendliche. Speziell für sie entwickelte Konzepte



Poetry Slam in Lingen (Ems)



Filmaufnahmen „Green Cut“

verankern die Idee des Projektes. Ein Beispiel ist die Kooperation mit dem vom Bundesprogramm Biologische Vielfalt geförderten Projekt „Green Cut“, ein Umweltbildungs- und Kommunikationsprojekt für junge Menschen, bei dem in Zusammenarbeit mit Jugendlichen in ausgewählten Schutzgebieten Filmbeiträge erstellt werden, die das Thema biologische Vielfalt von verschiedenen Blickwinkeln aus beleuchten. Auch neue Wege der Kommunikation werden besprochen. Ein Poetry Slam zum Thema biologische Vielfalt, verknüpft mit einem Workshop, bietet die Möglichkeit, Jugendliche und bislang wenig an Naturschutz Interessierte an das Thema heranzuführen.

Die Umweltbildung bezieht die regionalen Partner und andere Akteure im Hotspot ein. Naturschutzverbände greifen das Thema biologische Vielfalt im Hotspot 22 in ihren Exkursionen auf, Imker zeigen nicht nur die Arbeit am Bienenstock, sondern erläutern auch die Bedeutung einer blütenreichen Landschaft für Wildbienen und andere Insekten.

.....
**Die Evaluation von außen sichert eine
neutrale Bewertung des Projekts.**
.....

Evaluationskonzept

Den Erfolg eines Projektes zu erfassen, ist Aufgabe einer Evaluation. Diese Erfassung und Bewertung ist ein vielschichtiger Vorgang, der von der grundsätzlichen Definition des Erfolgs im Sinne des Projektes bis in den Ausblick und die zukünftige Entwicklung reicht. Das Evaluationskonzept vereint verschiedene transdisziplinäre Methoden, die zeitliche sowie organisatorische Abläufe und ihre Resultate erfassen, strukturieren und objektiv bewerten.

Die Evaluation im Projekt ist als externe Evaluation durch das Institut für Landschaftsökologie (ILök) der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster angelegt. Dieses führt die Evaluation von Beginn an projektbegleitend durch. Ergebnisse aus der Evaluation und ihrer Planung fließen unmittelbar in die Durchführung des Projektes ein.

Die Maßnahmenentwicklung erfolgt bei den jeweiligen Verbundpartnern in Abstimmung mit den regionalen Partnerschaften. Die Erfolgskontrolle wird nicht von ihnen selbst, sondern durch das ILÖK durchgeführt. Dieses agiert in diesem Sinne also wie ein außenstehender Gutachter. Im Rahmen der Projektbegleitung kann sowohl durch die Prozessevaluation, als auch durch die Überprüfung der ökologischen Funktionalität, ein wichtiger Beitrag geleistet werden, der zu

weiteren Erkenntnissen beiträgt.

Die Evaluation umfasst daher einerseits die konkrete Umsetzung der Projektbausteine

1. Förderung von „Wegen der Artenvielfalt“,

2. Stärkung von „Quellpopulationen“

sowie

3. Lokales und gemeinsames Handeln

und soll andererseits gewährleisten, dass die während des Projektes zu gewinnenden Erkenntnisse



im Rahmen einer Prozess-evaluation in eine dauerhafte Begleitung münden können. Für letzteres ist es notwendig, das Evaluationskonzept auf klaren Zielsetzungen für das Gesamtvorhaben zu fundieren, eine schlüssige und von allen nutzbare Datenbasis inklusive einer Geodateninfrastruktur zu etablieren, klare und aussagekräftige sowie einfach zu erhebende Indikatoren für die Zielerreichung (u. a. auch Zielarten) zu entwickeln.

Definiert werden unter anderem die folgenden Komponenten:

Konzeptkomponente (Inwiefern lässt die Dokumentation tatsächlich langfristig eine Beobachtung der Entwicklung des Gebietes / der Maßnahme zu?)

Zielartenkomponente (Was muss für welche Arten in welchen Intervallen von wem wie erfasst und dokumentiert werden?)

Bewertungskomponente (Mit welchen Bewertungsparametern wird gearbeitet, lassen sich Indikatoren zusammenfassen, wenn ja,

was sprechen diese an: pressure/state/impacts?)

Sichtbarkeitskomponente (Wer nimmt wie Anteil am Projekt, was stößt es an, wie wird es von außen gesehen?)

Mittelkomponente (Wie ist die Effizienz der Maßnahmen bezogen auf den Mitteleinsatz?)

Netzwerkkomponente (Wie arbeiten die Partner zusammen, was passiert in der Zusammenarbeit der Regionalen Akteure miteinander?)



Ausblick

Die Bewahrung und Förderung der biologischen Vielfalt bleibt für alle Verbundpartner eine elementare Aufgabe und Verpflichtung über das Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ hinaus. Das Projekt kann nur ein Weg unter vielen zur Erreichung der Ziele der nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt sein.

Andere „Wege zur Vielfalt“ und zum Erhalt der Biodiversität müssen parallel zu diesem Projekt und auch danach weiter gegangen werden, um den „Lebensadern auf Sand“ weitere hinzuzufügen und ein vielfältiges Netzwerk/Geflecht entstehen zu lassen. Dies gilt für alle Ebenen, lokal, kommunal, kreis- und landesweit.

Nur im Verbund mit den regionalen Partnern kann es gelingen, den Verlust an biologischer Vielfalt aufzuhalten. Ohne die Menschen vor Ort geht dies nicht.

Literatur:

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (2009): Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz - BNatSchG)

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) (2007): Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt

Deutscher Verband für Landschaftspflege (DVL) (2014): Vom Landschaftspflegematerial zum Biogas - Ein Beratungsordner

Europäische Union (2011) „Die Biodiversitätsstrategie der EU bis 2020“

Forum Moderne Landwirtschaft e. V. (2015): Eh da-Flächen nutzen – Artenvielfalt fördern, Praxisleitfaden für Anlage und Pflege

Kirmer Anita, Jeschke Daniel, Kiehl Kathrin, Tischew Sabine (2014): Praxisleitfaden zur Etablierung und Aufwertung von Säumen und Feldrainen, 1. Auflage

Klusmeyer, Ralf 2004: Naturschutzgemäße Pflege von gemeindeeigenen Wegrainen im Landkreis Ülzen, Auszug aus dem Projektbericht, 58 Seiten

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (MKULNV) (2015): Für die Vielfalt in der Natur - Die Biodiversitätsstrategie des Landes Nordrhein-Westfalen, 155 Seiten

Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) 2011: Niedersächsische Strategie zum Arten- und Biotopschutz – Vollzugshinweise für Arten und Lebensraumtypen

Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz (MU) 2012: Umsetzung der Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung kleiner Maßnahmen an Fließgewässern zur Erreichung der Ziele nach der EG-Wasserrahmenrichtlinie, hier Förderrichtlinie Kleinmaßnahmen, RdErl. des MU vom 3.7.2012, MinBlatt Nr. 28 vom 15.08.2012)

Links:

Rahmenvereinbarung zur Förderung der Biodiversität in Agrarlandschaften 2014:
<https://www.umwelt.nrw.de/presse/detail/news/2014-12-08-gemeinsames-signal-fuer-mehr-arten-und-lebensraumvielfalt-in-den-agrarlandschaften/>

Bildnachweis:

Alle Fotos stammen von den Verbundpartnern im Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ außer:

S.19 (oben):

Noah Elhardt, lizenziert unter CC BY-SA

S. 23 (oben):

Stadt Lingen (Ems)

S. 27:

T. Israel (Brachvogel);

H.-D. Kampf (Rohrweihe, Moorfrosch)

S. 28 (unten):

T. Israel

S. 33 (oben rechts):

C. Rückriem

S. 35:

U. Gunka (Radfahrer)

S. 38 (oben, unten links):

Stadt Lingen (Ems)

S. 47:

S. Pfützke (Feldlerche)

S. 51 (oben rechts u. links):
Stadt Lingen (Ems)

S. 53 (oben links):

J.-O. Kriegs

S. 55:

Stadt Lingen (Ems)

S. 58:

H.-D. Kampf (Schwarzkehlchen, Eisvogel);

T. Israel (Rebhuhn); U. Haufe (Uferschwalbe);

Ján Svetlík (Heidelerche), lizenziert unter CC BY-SA 2.0

S. 59:

L. B. Tettenborn (Gefleckte Heidelibelle), lizenziert unter CC BY-SA 3.0; Kristian Peters (Blauflügelige Ödlandschrecke), lizenziert unter CC BY-SA 3.0; G. San Martin (Gefleckte Keulenschrecke), lizenziert unter CC BY-SA 2.0; F. Geller-Grimm (Verkannter Grashüpfer) lizenziert unter CC BY-SA 3.0

S. 60:

Algirdas (Kreuzkröte) lizenziert unter CC BY-SA 3.0;

A. di Matteo (Zauneidechse)

S. 73 (Mitte):

N. Amsbeck



WEGE
zur **VIELFALT**

Lebensadern auf Sand



WEGE
zur **VIELFALT**

Lebensadern auf Sand